

# Mehrerauer Grüße.



20. Jahrgang.

Dezember 1929.



# Mehrerauer Grüße.

20. Jahrgang.

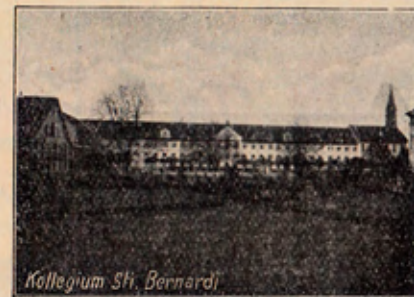


Dezember 1929.

## Inhalt:

Christkindlein ist da . . . . .	3
Aus fernen Landen . . . . .	6
Priester und Ordenspersonen aus unserem Kollegium . . . . .	12
Der Alt-Mehrerauer Leben und Streben . . . . .	17
Unsere Maturanten . . . . .	20
Die Mittelschulwettkämpfe . . . . .	21
Aus dem Kollegium . . . . .	23
Pater Kornelius Knüsel . . . . .	25
Unsere Toten . . . . .	29
Personalien . . . . .	35
Literarische Ecke . . . . .	37

Postscheck-Amt  
München,  
Konto Nr. 8930.



*Kollegium St. Bernardi*

Österr.  
Postsparkassen-  
Amt  
Wien Nr. 168.467

Redaktion:  
**P. Robert Klopfer.**

Administration:  
**P. Bonifaz Martin.**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger Collegium St. Bernardi, Mehreran-Bregenz.  
Druck von J. N. Teutsch, Bregenz.



## Christkindlein ist da!

**B**ernhard, des Schloßherrn von Fontaines les Dijon dritter Sohn, war ein gar gelehriger und liebenswürdiger Knabe, einer guten Mutter gutes Kind. In früher Jugend ging ihm das Geheimnis der Weihnacht auf, licht und süß, und das edle Herz schlug in glühender Liebe zum Christkindlein.

Der Knabe ward zum Mann, zum Mönch und Abte. Und immer, wenn Weihnacht kam, da glühte dies große Herz in ganz besonderer Liebe zum Gotteskind, das uns geboren, uns geschenkt worden; ganze Ströme von Dank und Freude und Jubel flossen aus Bernhards Seele und „Mariens Zither“ sang die schönsten heiligsten Weisen an der Krippe des lieben Christkindleins.

Einmal besang er die Quellen, die am Krippelein des göttlichen Heilandes aufgesprungen sind, um fortzulaufen für alle, alle Zeit in tausend und abertausend Herzen. Laßt uns, liebe Altmehrerauer, aus ihnen trinken, schöpfen, leben.

Am Erlöserkrippelein brach die Quelle der Barmherzigkeit auf. Göttliche Barmherzigkeit war es, die den Sohn Gottes herab zog aus den unendlichen Höhen der Ewigkeit und Vollkommenheit u. Majestät der einen reinen Gottheit. Die Gerechtigkeit schaute vom Himmel herab und Wahrheit und Barmherzigkeit begegneten sich und Gerechtigkeit und Frieden küßten sich und das holde liebe Christkindlein tat sein Herzelein auf und streckte seine Händchen aus nach den sündigen Menschenkindern. Es kam ja, zu retten, was verloren war.

Eilen wir zur Quelle der Barmherzigkeit! In heiliger stiller Nacht quillt das göttliche Erbarmen so reich und mild aus Christkindleins göttlichem Herzen, daß alle, alle kommen und kosten und schöpfen und trinken sollen und keiner, gar keiner sich zu fürchten braucht ob seiner Sündenschuld und Sündenlast. Wenn wir nur vertrauen und bereuen in echter Liebe zu Gott, an Christkindleins Krippe können wir genesen und gesunden. Trinken wir zu Bethlehem Barmherzigkeit!

Die zweite Weihnachtsquelle ist der Weisheitsborn. Es ist wahre, ganze Weisheit, die da fließt, nicht Scheinwissen, nicht halbes Wissen. Denen, die in Finsternis und Todesschatten saßen, ging Licht auf. Christkindlein ist „Licht vom Lichte“. In ihm war das Leben und „das Leben war das Licht der Menschen.“

Wir müssen weise werden. Darum laßt uns nach Bethlehem gehen zum Christkindlein. Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kindelein, könnt ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Seien wir nicht stolz, nicht eingebildet, nicht blasiert und naseweise! Schöpfen wir, den wahrhaft weisen Männern gleich — Plato sagt: „Des Mannes Weisheit ist Frömmigkeit“ — beim lieben Christkindlein uns Weisheit, Weisheit der Wahrheit und des Lebens!

Schon sprudelt uns dann der dritte Quell des Erlösers und Heilandes, die Gnade, die wir in Andacht trinken. Zu Bethlehem, im Hause des Brotes, ward uns Armen, Hungernden „Gnade um Gnade.“ Gnade ist Seelenspeise, wunderbare Labung für das wunderbare Gebilde der Menschenseele. Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern vom Worte, von der Gnade Gottes. Diese Wasser strömen fort ins ewige Leben.

Hast du nicht oft schon gemerkt, wie zuinnerst in Dir ein Dürsten und Hungern war nach einem Quell, nach einem Manna aus Gottes Herzen, auf Himmelshöhen? Geh unverzüglich, freudig und froh zum lieben Christkindlein und neige dich voll Andacht und schlürfe aus seinem Gnadenquell in vollen Zügen Gnade um Gnade!

Hast du Gnade getrunken wirst du Liebe atmen. Wir leben in einer Zeit, in der Liebe verfälscht wird. Es ist ein Elend, eine große Not, um all die falsche Liebe, die unsere Tage zu Nächten, dunklen, frostigen Nächten umzuwandeln droht. Keine Zeitung kann man lesen, ohne erschrecken und erschauern zu müssen über dem, was falsche Liebe Unheil anrichtet im Familienkreise und im Herzensgrunde der Menschen.

Nur eine Liebe ist unverfälscht, ist unverdorben, ist ganz gesund und gut, die Liebe, die aus Gott stammt, mit Gott verbunden bleibt, in Gott lebt, zu Gott führt. „Gott ist die Liebe.“ Und

wer in dieser Liebe bleibt, der ist glücklich. Im lieben Christkindlein aber leuchtet die göttliche Liebe, die beste Liebe, tausendmal schöner, als in der schönsten Rose die Farbe und der Duft der Blume blüht. Wohlan denn, eilen wir zu Christkindleins Wiege und lassen wir uns von der „Mutter der schönen Liebe“ die wahre, echte, ganze Liebe in die Seele leiten und lieben wir aus ihr Gott, uns selbst, den Nächsten. Dann gilt auch uns des großen Augustinus Wort: „Liebe und tue, was du willst.“

Barmherzigkeit, Weisheit, Gnade, Liebe meint der hl. Bernhard, sind gleichsam für dieses irdische, zeitliche Leben aus des Erlösers Quellen uns entsprungen. Für die Ewigkeit fließt uns aus dem Weihnachtsquell das Leben selbst. Ja, der Gottessohn wurde Mensch, um uns von Gott Leben zu geben. Wer das Christkindlein aufnimmt in sein Herz, in seine Seele, wahrhaft und wirklich ihm Herberge und Heimat gibt in seinem Innersten, dem wird ewiges Leben zuteil. Wie sagte er doch, der lb. Heiland: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und überreichlich haben.“ Und: „Ich will daß, wo ich bin, auch mein Diener sei.“

In stiller heiliger Nacht ging und geht im Stalle von Bethlehem neues, gottmenschliches Leben auf. Der Erde stand und steht auf Bethlehemens Fluren der Himmel offen. Eines aber, lb. Alt- und Jung-Mehrerauer, eines ist unerläßlich, unbedingt notwendig: Wachen müssen wir mit dem trauten, hochheiligen Paar, singen müssen wir mit den Engeln, eilen müssen wir mit den Hirten von Bethlehem. Wehe uns, wenn wir gleich den Stadtleuten von Bethlehem die große heilige Stunde verschlafen, das Geheimnis der Weihnacht versäumen und verträumen würden! Fürwahr, die Nacht, in der die Himmel honigfließend werden, bliebe uns schwarz und leer wie sonst eine Nacht.

„Morgen, morgen werdet ihr hinausgehen und der Herr wird mit euch sein.“ Auf denn, ihr lb. Brüder in Christo alle, kommet, Christkindlein ist da und in seinem göttlichen Herzelein ist euch die Heilandsquelle offen, der Jungbrunnen der Barmherzigkeit, der Weisheit, der Gnade, der Liebe, des Lebens. Seid St. Bernhard treu und feiert Weihnacht mit ihm.

Jesus, eja, du ewigs Gut,  
Erleuchte mein Herz, mein Sinn und Mut,  
Erzeig deine Liebe und Gnad an mir,  
Daß ich allein mög leben dir!

Traurig bin ich gar oft und viel,  
Und kann mir selbst nicht geben Ziel,  
Wie ich mein Leben zu dir schick;  
Jesu, Herzlieb, du mich anblick!

Ach, Herr Gott und Schöpfer mein,  
Gib tröstlich Freud der Gesponse dein:  
Seit ich nun niemand hab denn dich,  
So erbarm dich, Herre, über mich!

A. K. H.

Heinrich Loufenberg 1460.

## Aus fernen Landen.

Zwei Briefe des Missionärs P. Melchior Geser S. D. S., Zögling 1906—08, der seit dem Jahre 1923 in Fukien-China weilt.

Kienning West, 19. September 1929.

Lieber Hochwürdiger P. Bonifatius!

Es ist höchste Zeit, daß ich mich auch wieder mal bemerkbar mache in der lieben Mehrerau. Ich habe fast ein bißchen zu lange geschwiegen, wenn auch Reden Silber und Schweigen Gold ist. Haben Sie halt Nachsicht mit einem geplagten Missionär!

Wie es mir in den letzten Jahren ergangen ist? — Allweg! würde man im Schwabenland sagen. Die Hauptsache ist, daß ich noch am Leben bin. Zu einer Zeit und in einem Lande, wo gar so viele katholische Missionäre gewaltsam umgebracht werden, will das schon etwas heißen. Aus beiliegendem Bericht ersehen Sie, daß auch hier die Luft nicht rein ist und der Missionär auf gar alles, auch auf den Opfertod im Dienste der Mission, gefaßt sein muß. Was kann es auch wünschenswerteres für einen Missionär geben als das? — Gnade Gottes!!

Die Zukunft ist fast düsterer als die Vergangenheit. Das ganze Chinesenland ist voll von Räubern und Kommunisten, die kein Gesetz und keine Ordnung kennen und noch weniger anerkennen. Ihre Tätigkeit besteht in Plünderung, Raub, Mord und Brandschatzung. Werden sie aus einem Gebiet vertrieben, fallen sie in ein anderes ein und wiederholen die Greuel, die sie in dem verlassenen Gebiete verübt haben. Die Bevölkerung leidet namenlos unter dieser furchtbaren Landplage. Eine große Anzahl von kath. und prot. Missionsstationen sind in Trümmerhaufen verwandelt worden. Noch zeigt sich kein Hoffnungsstern in diesem Chaos. Die Regierung ist zu schwach und ihr Einfluß geht nicht weit über die Grenzen von Nanking hinaus. Die Generäle sind eifersüchtig aufeinander und machen eigene Politik. Jeder sorgt nur pro domo sua. Das Militär ist meist unzuverlässig und feige. Die Korruption unter der Beamtschaft ist womöglich noch ärger als früher. Wo ist da der Retter des „Himmlischen Reiches?“

Wie schwach die Regierung ist, erhellt schon allein aus der Tatsache, daß eine Kommunistenbande von mehreren tausend Mann nun schon das ganze Jahr ihr Unwesen im Süden der Provinzen Kiangsi und Fukien fast ungestört treiben kann. Es ist unsagbar, welch furchtbare Grausamkeiten diese Bande in unzähligen Städten und Dörfern verübt hat. Zweimal schon kam sie in die Nähe meiner Station. Zur Zeit hält sie sich in den Gebieten der deutschen und spanischen Dominikaner im Süden Fukiens auf. Jetzt erst macht die Regierung auch Anstrengungen, diese Bande aufzulösen. Aber leider war bisher ein einiges Vorgehen der Generäle nicht zu erreichen und wird auch so schnell nicht zu erreichen sein — und darum bleibt auch der Erfolg aus. —

Die Räuberbande im Gebiete von Nanfeng in Kiangsi (also ganz in der Nachbarschaft) ist ebenfalls eine beständige Gefahr für Kienning. Möglich, daß das neue Militär, das letzthin in Kiangsi einzog, diese Gefahr beseitigt.

Denken Sie aber nun nicht, daß ich die ganze Zeit hier Trübsal blase. Nicht im geringsten. Mit der Zeit gewöhnt man sich an alles, auch an derlei Verhältnisse. Und dann ist es mir ja bisher nicht schlecht gegangen. Gottes Auge wachte über meiner Station. Im Verhältnis zu den schrecklichen Zuständen in Kansu und anderen Provinzen sind die hiesigen beinahe paradiesische zu nennen. Da oben sind Pest, Hunger und Krfeg am furchtbaren Zerstörungswerke. Sie haben sicher davon gehört. Vergessen wir auch nicht, daß das uralte China seine folgenschwerste und ärgste Krisis jetzt durchmacht. Wie lange aber diese Krisis wohl noch dauern wird?? — Wer weiß es?? Hoffen wir es wenigstens, daß recht bald aus den rauchenden Trümmern des alten China ein neues und besseres Jungchina hervorgeht. Domine salvum fac populum Sinensem!!

Nun genug der betrübenden Nachrichten. Ich möchte Ihnen heute auch noch Freudiges mitteilen. Denken Sie sich meine noch ganz neue Station hat eine kleine Kirche und ein neues Missionshaus. Da staunen Sie! Da hat letztes Jahr im Sommer eine mir unbekannte amerikanische Dame z. 800 Dollar für ein St. Anna-Kirchlein gestiftet und gerade meine Station hatte das Glück, diese Stiftung zu erhalten. Sofort begann ich mit dem Bau und am 15. Dezember wurde das Kirchlein im Beisein der benachbarten Missionäre feierlich eingeweiht. Zu gleicher Zeit baute ich neben der Kirche ein kleines Missionshaus, um so ganz in der Nähe der Kirche zu sein. Anfangs Februar bezog ich es. Leider genügte die Stiftungssumme für die Kirche nicht und so klopfte ich noch einmal bei der Dame an. Doch diese hatte sich unterdessen schon ins bessere Jenseits begeben. So mußten halt meine deutschen Wohltäter noch wacker mithelfen.

Ich stecke freilich noch arg in Schulden, aber Missionäre und Klosterleute sind es ja gewöhnt, viele Schulden zu haben. St. Josef

sorgt immer wieder, daß es keinen Bankrott gibt. Besonders hat auch die Anschaffung neuer Altäre allerhand gekostet. Dieselben sind aber auch sehr schön geworden. Niemand sollte erwarten, daß diese einfachen Schreiner mit ihren ganz primitiven Werkzeugen solche Kunstwerke schaffen könnten.

Im Missionswerk geht es im Schneckengang. In solchen Zeiten und Verhältnissen kein Wunder. Trotzdem blieb meiner armseligen Arbeit wenigstens ein kleiner Erfolg nicht versagt. Das tröstet und ermutigt zu neuer Anstrengung.

Im übrigen geht es mir recht gut. Auch gesundheitlich befinde ich mich wohl. Gelegentlich einmal etwas Malaria muß jeder Chinamissionär mit in Kauf nehmen. Die Chinesen werden von dieser Krankheit fast noch mehr geplagt als wir Europäer.

Die heiße Zeit ist jetzt schon vorbei. Nachts ist es schon ziemlich kühl. Im allgemeinen war die heurige Sommerhitze erträglich, da es im Juli und August sehr viel regnete. Hochwasser hatten wir heuer gleich dreimal, während ich in den letzten fünf Jahren überhaupt noch keines erlebte. Meistens werden derlei Wasserkatastrophen durch die Taifune an der Meeresküste hervorgerufen. Wir sind nur etwa 400 Kilometer vom Meere entfernt.

Damit will ich schließen. Von Herzen grüße ich alle lieben bekannten und unbekanntenen Mehrererer und bitte alle recht inständig um ihr Fürbittgebet für die Mission und das bedrängte China.

Ehrfurchtvollen Gruß auch Sr. Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Abt und dem Hochw. P. Mauritius Linder.

In unione precum grüßt

Ew. Hochwürden dankbar ergebener  
P. Melchior Geser S. D. S.

### Der Heldentod meines priesterlichen Nachbars und Freundes.

Im Juni dieses Jahres schrieb mir mein Nachbarmissionär Father Leonard aus Nanfeng: I wonder what kind of times are ahead of us. (Ich wundere mich, was noch alles über uns kommen mag.) Das klingt fast wie eine Vorahnung kommenden Unheils. Leider hat diese Ahnung den edlen Priester nicht getäuscht.

In der Frühe (etwa 3 Uhr) des 15. Juli erschien eine z. 500 Mann starke Bande von Räubern und Kommunisten vor Nanfeng, erzwang durch List die Öffnung eines Stadttors und drang dann in die Stadt ein, um zu rauben, zu plündern und, falls ihr Widerstand geleistet würde, auch zu morden. Die kleine, ganz ungenügende Besatzung der Stadt gab zwar einige Schreckschüsse ab, zog es aber vor, der Übermacht zu weichen.

Die Schießerei weckte natürlich auch die Insassen der katholischen Mission aus dem Schlafe. Father Leonard maß aber dem Krawall wenig Bedeutung bei. Erst als das Schießen bis Tagesanbruch fort dauerte, glaubte er vorsichtig sein zu müssen, und so beschloß er frühzeitig die heilige Messe zu lesen. Er rief sein Personal und die Frauen aus dem Waisenhaus und begann etwa 5 Uhr das heilige Opfer, das erst zwei Tage später mit seinem eigenen Opfertode auf einem Berge seines Missionsgebietes enden sollte.

Als der Priester eben das „Suscipe Sancte Pater“ zum Offertorium gebetet hatte — diesmal hat aber der Herrgott anstatt der hostia des Brotes die hostia seines eigenen Lebens angenommen — drang lauter Lärm in die Kirche und schon stürmte eine Bande von z. 50 Mann unter wüstem Geschrei durch die Sakristei in den Chor herein und vor zum Altar, wo sie dem Priester die heiligen Gewänder sofort buchstäblich vom Leibe rissen. Als sie ihn auch binden wollten, bat er noch um einen Augenblick Zeit, um das Allerheiligste im Tabernakel sumieren zu können. Kaum aber hatte Father Leonard das Tabernakel geöffnet und das Ziborium herausgenommen, schlug ihm ein frecher Räuber dieses aus der Hand, so daß die heiligen Gestalten auf dem Altar und Boden verschüttet wurden. Nicht genug damit, traten die Scheusale das heiligste Sakrament auch noch mit Füßen und stampften darauf herum. Daß diese Szene dem frommen Missionär schier das Herz brach, ist nur zu begreiflich. Nun banden die Räuber mit den Altartüchern ihm und seinem Ministranten (zugleich sein Diener und Koch) die Hände auf den Rücken und führten sie so ins Missionshaus, das von oben bis unten durchsucht und geplündert wurde. Alle wertvollen und den Dieben brauchbar scheinenden Gegenstände wurden eingepackt und mitgenommen.

Als Father Leonard sah, daß man auch seinen Diener festgenommen hatte, legte er für ihn beim Anführer der Truppe Fürbitte ein und bat ihn, er möge seinen Diener frei lassen, da er ein armer Mann sei und ohnehin nur einige Dollars im Monat verdiene. Zu seiner großen Genugtuung ging der Anführer darauf ein und ließ den Diener frei.

Etwa um 7 Uhr wurde der Missionär mit noch einer Anzahl Gefangener aus der Stadt (meist reiche Leute), aufs Land hinausgeführt. In einem Tempel, z. 8 km außerhalb Nanfeng, wurde halt gemacht und den Gefangenen nahe gelegt, sie sollten sich schleunigst um Beischaffung eines entsprechenden Lösegeldes bemühen. Von Father Leonard wurden zuerst z. 10.000 Dollar verlangt. Bei den Räubern ist es nämlich Sitte, gleich das Zehn- und Mehrfache von dem zu erwartenden Betrage zu verlangen. So hofften sie auf jeden Fall auf ihre Rechnung zu kommen. Father Leonard sagte aber gleich den Räubern frei ins Gesicht, daß sie von ihm auch nicht einen Heller bekommen würden, denn das Missionsgeld sei für die

Verbreitung des katholischen Glaubens bestimmt, nicht aber für Schänder des Heiligtums. Solch offene Sprache gefiel den Herren Räubern natürlich nicht und sie ließen das den Missionär auch gleich fühlen. Seine Taschen und Kleider wurden durchsucht, doch die Diebe fanden keine anderen Kostbarkeiten als eine silberne Reliquien-Kapsel, die Father Leonard am Halse trug. Diese Kapsel rissen ihm die Wüstlinge vom Halse, warfen sie zu Boden und zerquetschten sie mit dem Gewehrkolben. Ganz niedergeschmettert ob dieser neuen Freveltat machte Father Leonard den Räubern ernsthafte Vorwürfe wegen ihrer bodenlosen Gemeinheit und Niederträchtigkeit. Für diese wohlverdiente Predigt schlugen sie ihn aber zu Boden, sodaß er am Kopfe eine klaffende Wunde erhielt. Als er sich später in eine Ecke zurückzog, um da zu beten, meinten die Räuber, er spreche Fluchworte gegen sie aus, bzw. bete zu irgend welchen Geistern, sie möchten sie, die Räuber, strafen. Durch solches Benehmen noch mehr gereizt, stießen die Scheusale den armen Pater mit den Gewehrkolben und verboten ihm, je wieder zum Gebete niederzuknien.

Am Abend desselben Tages verloren die Christen von Nanfeng die Verbindung mit ihrem treuen Hirten, aber am folgenden Morgen erlaubten die Räuber ihnen, in der Hoffnung Lösegeld zu bekommen, ihn zu besuchen. Die Gefangenen waren unterdessen in eine einsame Berggegend, etwa 20 Kilometer von Nanfeng, verbracht worden.

Father Leonard war übel zugerichtet und litt furchtbar, teils infolge der Wunden und rohen Behandlungen von seiten der Räuber teils aber auch wegen der intensiven, unerträglichen Hitze; aber sich selbst ganz vergessend erkundigte sich der heidenmütige Priester zuerst, ob irgend jemandem von seinem Personal oder den Christen in Nanfeng ein Leid geschehen sei. Als ihm die ihn besuchenden Christen erwiderten, es sei niemand etwas zugestoßen, da rief er freudig aus: „Gott sei Dank, nun kann ich ruhig sein. Macht euch keine Sorge, mit mir geht es ohnehin in ein oder zwei Tagen zu Ende.“ Als die Christen ihm nahe legen wollten, er möge doch mit den Räubern wegen des Lösegeldes verhandeln und ihm sogar anbieten, einige Hundert Dollar aus eigener Tasche für ihn zu sammeln, da wies er sie liebevoll aber bestimmt ab. Sich die Freiheit um Lösegeld zu erkaufen, kam für ihn gar nicht in Frage. „Denn, sagte er: erkläre ich mich jetzt bereit Lösegeld zu bezahlen, so werden die Räuber über kurz oder lang wieder irgend einen Missionär gefangennehmen und Lösegeld von ihm erpressen. Lieber lasse ich mich töten, als daß ich durch meine Nachgiebigkeit so und so viele andere Missionäre in dieselbe Lage bringe.“

Freudig bewegt über die Anhänglichkeit und den Opfersinn der Christen, segnete er sie ein letztes Mal und entließ sie dann, da

die Räuber zu deren Heimkehr drängten. Von nun an wurde niemand mehr zu Father Leonard zugelassen und alle Zugänge zu dem Orte scharf bewacht.

Die Hauptstation der irischen Missionäre vom hl. Kolumban ist etwa 60 Kilometer von Nanfeng entfernt. Als der dortige Missionär die Hiobspost von der Gefangennahme Father Leonards per Eilboten erhielt (die Telegraphendrähte hatten die Räuber abgeschnitten), machte er sich sofort auf den Weg. Als er aber am 17. Juli in Nanfeng eintraf und gleich beim Mandarin die Befreiung seines Mitbruders in die Wege leiten wollte, brachten Landleute die Meldung, Fthr. Leonard sei bereits unter dem Schwerte der Räuber gefallen. Ebenso seien sechs andere Gefangene ermordet worden. Die Räuber aber hätten sich in eine andere Gegend verzogen. So blieb dem Missionär nichts anderes mehr übrig, als einen Sarg zu kaufen, zirka acht Träger zu dingen und den Leichnam des Märtyrers in die Stadt tragen zu lassen. Eine große Anzahl Christen und Heiden sowie eine Militärabteilung gingen dem toten Helden einige Kilometer weit entgegen und gaben ihm dann das Geleite zur Mission. Die feierliche Beerdigung fand einige Tage später statt. Leider konnten nur drei Priester rechtzeitig in Nanfeng eintreffen, um dem Mitbruder die letzte Ehre zu erweisen. Auch Schreiber dieses hatte die feste Absicht, an der Beerdigung teilzunehmen und so als Vertreter der Salvatorianermissionäre den toten Nachbarn zu Grabe zu geleiten. Da er aber vermutete, die Beerdigung möchte unter diesen außergewöhnlichen Umständen nach chinesischer Sitte bis 14 Tage hinausgeschoben werden, sandte er einen Eilboten nach Nanfeng, um da anzufragen. Zwei Tage später brachte dieser die Meldung zurück, Father Leonard sei bereits beerdigt. Als Ersatz hielten wir dann hier in Kienning am 27. Juli ein feierliches Requiem. Ich werde aber dieses Requiem so schnell nicht vergessen. Der 27. Juli war nämlich für Kienning ein Tag höchster Aufregung, da Räuberbanden die Stadt von zwei Seiten bedrohten. Wir hielten es darum für geraten, während des Gottesdienstes einen Posten auszustellen, damit dieser im Falle des Falles rechtzeitig alarmiere. Der Rummel löste sich aber in Bälde in Wohlgefallen auf, da die eine Räuberbande die Waffen streckte, während die andere „sich drückte“.

Aus dem oben Gesagten und aus Berichten von Augenzeugen ist mit ziemlicher Sicherheit zu entnehmen, daß Fthr. Leonard freiwillig in den Tod ging, und zwar: 1. weil er die schauerliche Verunehrung des heiligsten Sakramentes in seiner eigenen Pfarrkirche sühnen wollte und 2. weil er den Räubern klar machen wollte, daß sie sich bei einem katholischen Missionär vergebens um Lösegeld bemühten. Er gab also sein Leben hin für seine Freunde, seine Mitmissionäre.

Father Leonard war 37 Jahre alt. Eine hohe imponierende Gestalt, ein tieffrommer, asketischer und seeleneifriger Priester. Im Herbste vergangenen Jahres kam er nach Nanfeng und seither war er die meiste Zeit auf dem Lande zur Pastoration der Landchristen.

Zwischen ihm und uns Salvatorianermissionären bestand ein wahrhaft herzliches und freundschaftliches Verhältnis. Wo er nur konnte, half er uns aus. Drei Wochen vor seinem Tode war noch unser Hochw. P. Superior zwei Tage bei ihm zu Gaste und in seinem letzten Briefe an mich schrieb er, welch große Freude und Trost ihm dieser Besuch bereitet habe. Dankbar für soviel Wohlwollen und Liebe, werden wir Father Leonard stets ein treues Andenken bewahren und wir hoffen bestimmt, daß er, qui gloriosum suum sanguinem fudit pro Domino, amavit Christum in vita sua, imitatus est eum in morte sua, et ideo coronam triumphalem meruit.

P. Melchior Geser S. D. S.

## Priester und Ordenspersonen aus unserem Kollegium.

### I. Weltpriester.

- Amann Josef von Hohenems, Vorarlberg, 1919/21, Kaplan in Schwarzach, Vorarlberg.  
Anderhub Xaver von Gunzwil, Schweiz, 1880/81.  
Angele Wilhelm von Altshausen, Württemberg, 1888/89, Pfarrer in Immenried, Württemberg.  
Bäbler Robert von Frankenried, Bayern, 1883/87, Pfarrer in Leuggern, Schweiz.  
Barth Karl von Melchingen, Hohenzollern, 1882/86, Pfarrer in Bittelbronn, Hohenzollern.  
Becker Karl von Limbach, Preußen, 1898/01, Pfarrer in Richterswil, Schweiz.  
Berchtold Leop. von Mittelberg, Vorarlberg, 1877/78, 1881/83, Pfarrer in Schwarzach, Vorarlberg.  
Biener Wilhelm von Kettenacker, Hohenzollern, 1872/76, Pfarrer in Tafertswiler, Hohenzollern.  
Böhm Franz von Pilsting, Bayern, 1895/98, Pfarrer in Groß-Sternberg, Kärnten.  
Bucher Josef von Ruswil, Schweiz, 1901/05, Pfarrer in Root, Schweiz.  
Burgert Alois von Kirchhofen, Baden, 1879/80, gest. 1922.  
Casanova Alois von Mols, Schweiz, 1857/60, gest.

- Deppisch Andreas von Buch, Bayern, 1887/91, Pfarrer in Öllentbach, Bayern, gest. 1924.  
Diem Josef von Dornbirn, Vorarlberg, 1880/85, Pfarrer in Egg, Vorarlberg.  
Diebbacher Martin von Anger, Bayern, 1903/06.  
Dietrich Alois von Lauterach, Vorarlberg, 1886/89, Stadtpfarrer und Dekan in Dornbirn, Vorarlberg.  
Duß Johann von Ruswil, Schweiz, 1902/05, gest. 1918 als Kaplan in Malter, Schweiz.  
Eger Karl von Weildorf, Hohenzollern, 1891/93, Pfarrer in Stetten, Hohenzollern.  
Egger Anton von Tablat, Schweiz, 1874/76.  
Egger Peter von Kirchberg, Schweiz, 1862/64, gest.  
Eisert Johann von Dettingen, Bayern, 1890/91, Pfarrer in Sommerach, Bayern, gest. 1926.  
Elbs Josef von Niederwangen, Württemberg, 1869/71, gest. 1884 als Kaplan in Hötzbrenn, Bayern.  
Elbs Martin von Niederstaufer, Bayern, 1901/07, Pfarrer in Utwilingen, Bayern.  
Fechter Stanislaus von Hart, Hohenzollern, 1877/82, Pfarrer in Großelfingen, Hohenzollern.  
Fink Josef Anton von Andelsbuch, Vorarlberg, 1904/08, Kurat in Rehmen, Vorarlberg.  
Fischer Ludwig von Liezbach, Baden, 1873/77, gest. 1886 als Vikar in Fautenbach, Baden.  
Ganzenmüller Otto von Birkhausen, Bayern, 1900/01, Pfarrer in Eppisburg, Bayern.  
Gerl Johann von München, Bayern, 1896/1900.  
Germann Jakob von Schwarzenbach, Schweiz, 1890/93, Pfarrer in Eggersriet, Schweiz.  
Gerster Alois von Leutkirch, Württemberg, 1883/86, Kaplan in Merenschwand, Schweiz.  
Geßler Alois von Reinstetten, Württemberg, 1895/99, Pfarrer in Eggmannsried, Württemberg.  
Geßler Franz von Reinstetten, Württemberg, 1899/01, Pfarrer in Untertalheim, Württemberg.  
Gmeiner Ferdinand von Lauterach, Vorarlberg, 1882/86, gest. 1926 als Expositus in Stallehr, Vorarlberg.  
Grabherr Max von Lustenau, Vorarlberg, 1871/72, gest. 1910 als Pfarrer in Oberharmersbach, Baden.  
Graf Jakob von Pfaffnau, Schweiz, 1888/94, gest. 1919 als Pfarrer in Benken, Schweiz.  
Haas Bernhard von Lindenberg, Bayern, 1863/64.  
Häckler Johann von Vöhrenbach, Baden, 1877/80, Pfarrer in Nordamerika.



- Hahn Ferdinand von Bregenz, Vorarlberg, 1878/79, Pfarrer in Satteins, Vorarlberg.
- Hanner August von Kettenacker, Hohenzollern, 1883/85, Kaplan in Mels, Schweiz.
- Hefe Alois von Bollstadt, Bayern, 1883/85, Pfarrer in Machtel- fang, Bayern.
- Heine Johann von Schönenbach, Baden, 1875/78, 1880/81, Pfarrer in Pittsburg, Nord Amerika.
- Hettich Johann von Schönenbach, Baden, 1880/84, Professor in Chile.
- Hilebrand Benno von Schlier, Württemberg, 1895/02, Pfarrer in Sterling, Nord-Amerika.
- Hiller Christian von Schwarzenberg, Vorarlberg, 1894/98, Geistl. Rat, Religionsprofessor in Dornbirn, Vorarlberg.
- Höchle Otto von Klingnau, Schweiz, 1856/60, gest. 1908.
- Hund Xaver von Liebenau, Württemberg, 1867/70.
- Keckeis Ferdinand von Röthis, Vorarlberg 1919/24, Kaplan in Alberschwende, Vorarlberg.
- Kern Josef von St. Pölten, Niederösterreich, 1891/94, gest. 1919 als Pfarrer in Reingers, Niederösterreich.
- Kilpper Max von Tübingen, Württemberg, 1882/86, gest. 1912.
- Kinzl Hermann von Wien, Niederösterreich, 1922/23.
- Kirchmayer Johann von Augsburg, Bayern, 1887/88, gest. 1907.
- Klüpfel Georg von Altusried, Bayern, 1897/98, Pfarrer.
- Köb Karl von Schwarzach, Vorarlberg, 1895/99, Pfarrer in Hirsch- egg, Vorarlberg.
- Kolb Albert von Eschachried, Bayern, 1912/13.
- Kopf Max von Ehrbach, Württemberg, 1888/92, Pfarrer.
- Kopf Roman von Götzis, Vorarlberg, 1915/23, Pfarrprovisor in Mäder, Vorarlberg.
- Kramer Xaver von Weingarten, Württemberg, 1863/65.
- Kuhn Xaver von Neuler, Württemberg, 1887/89, Missionspriester in Indien.
- Kuhnle Karl von Kempten, Bayern, 1892/95, Pfarrer in Schech- ingen, Württemberg.
- Längst Karl von Meckenbeuren, Württemberg, 1875/76, Missio- när in Amerika.
- Landerer Georg von Altshausen, Württemberg, 1895/98, Pfarrer in Klimach, Bayern.
- Laur Roman von Kirchbierlingen, Württemberg, 1887/92, Pfarrer in Braunenweiler, Württemberg.
- Leberle Andreas von Marktoffingen, Bayern, 1882/84, Pfarrer in Illdorf, Bayern.
- Liebherr Otto von Isny, Württemberg, 1863/65, gest. als Pfarrer in Friesenhofen.

- Maister Alfons von Schwaz, Tirol, 1896/98, Präfekt im Kassia- neum in Brixen, Italien.
- Martin Max von Bamberg, Bayern, 1894/98, Pfarrer in Buxheim, Bayern.
- Mayer Ägid von Schwarzenberg, Vorarlberg, 1871/75, Pfarrer und Dekan in Schruns, Vorarlberg.
- Mayer Johann von Nenzing, Vorarlberg, 1886/92, Pfarrer in Tosters, Vorarlberg.
- Meyer Georg von Deuchelried, Württemberg, 1864/65, Dr. theol., gest. als Domherr und Seminarregens in Chur 1912.
- Meyer Karl von Lenzkirch, Baden, 1878/81, Pfarrer a. D. in Bühl, Baden.
- v. Mörl Walter von Eppan, Italien, 1914/19, Kaplan in Vöran, Italien.
- Müller Ferdinand von Laupheim, Württemberg, 1890/93.
- Müller Ludwig von Au, Bayern, 1897/02, Pfarrer.
- Nebel Pankraz von Schwabhausen, Bayern, 1886/87, Pfarrer in Petzenhausen, Bayern.
- Nigsch Franz Josef von Blons, Vorarlberg, 1863/65.
- Notz Josef von München, Bayern, 1884/87, gest. 1926 als Pfarrer in Ober-Föhring, Bayern.
- Novak Max von Brandenburg, Tirol, 1915/23, Kaplan in Bad- Gastein, Salzburg.
- Oberndorfer Ignaz von Trostberg, Salzburg, 1885/87 und 1892/94, Geistl. Rat und Religionslehrer in Salzburg.
- Ost Josef von Riedlingen, Württemberg, 1883/87, Pfarrer in Au, Bayern.
- Peretti Anton von Forno, Italien, 1862/69, Pfarrer a. D., gest. 1929 in Altstätten, Schweiz.
- Pfaff Josef von Gengenbach, Baden, 1915/16, Kaplan in Karls- ruhe, Baden.
- Rapp Joh. Nepomuk von Weinstetten, Württemberg, 1876/80, gest. 1914 als bischöfl. Sekretär in La Crosse, Nord-Amerika.
- Rogg Kajetan von Jettenhausen, Württemberg, 1879/81.
- Roth Engelb. von Vils, Tirol, 1904/09 Pfarrer in Ehrwald, Tirol.
- Rupfle Georg von Oberreitnau, Bayern, 1882/87, Stadtpfarrer in Augsburg, Bayern.
- Saier Franz von Bitzenhofen, Württemberg, 1896/99, Pfarrer in Tomerdingen, Württemberg.
- Scherrer Ambros von Mosnang, Schweiz, 1893/95, Pfarrer in Lichtensteig, Schweiz.
- Schiller August von Schömburg, Württemberg, 1891/93, Kurat in Ampferbach, Bayern.
- Schmal Xaver von München, Bayern, 1900/04.
- Schmid Baptist von Aach, Bayern, 1889/96, Pfarrer in Buchen- berg, Bayern.

- Schuster Hermann von Innsbruck, Tirol, 1857/59.  
Schweizer Simon von Stetten, Württemberg, 1889/92, Dompräbendar in Rottenburg.  
Simeon Jakob Anton von Alveneu, Schweiz 1877/78.  
Sinz Xaver von Hirschbergsau, Vorarlberg, 1904/08, Expositus in Gargellen, Vorarlberg.  
Sohm Josef Anton von Dornbirn, Vorarlberg, 1854/58, gest. 1906.  
Stadler Martin von Rast, Baden, 1910/13, Kaplan in Engen, Baden.  
Stang Franz Josef von Wiesloch, Baden, 1905/06, Priester in Amerika.  
Steib Adelbert von Wohmprechts, Bayern, 1909/15, Pfarrvikar in Frauenriedhausen, Bayern.  
Stinner Klemens von Wallmenroth, Preußen, 1899/01, Rektor in Genua, Italien.  
Striegl Georg von Walding, Bayern, 1896/99, Pfarrer in Waldhausen, Bayern.  
Strobel Franz von Kappel, Württemberg, 1892/98, Missionspriester in Amerika.  
Thürig Josef von Triengen, Schweiz, 1901/06, Pfarrer in Neuenkirch, Schweiz.  
Thurnher Konrad von Dornbirn, Vorarlberg, 1897/1900, Kurat in Parthennen, Vorarlberg.  
Untraut Hermann von Meckenbeuren, Württemberg, 1868/72, Pfarrer in Nord-Amerika.  
Villiger Xarl von Cham, Schweiz, 1893/94.  
Vogel Magnus von Leinau, Bayern, 1904/09, Pfarrer in Wald, Schweiz.  
Wachter Josef von Oberroth, Bayern, 1892/95, Pfarrer in Breitenbrunn, Bayern.  
Waibel Joachim von Hindelang, Bayern, 1889/93, Pfarrer a. D.  
Walch Lorenz von Berchtesgaden, Bayern, 1902/04, gest. 1912 als Primiziant.  
Waldis Josef von Luzern, Schweiz, 1895/97, Professor.  
Wiedemann Josef von Großaitingen, Bayern, 1902/06, Pfarrer in Niederurnen, Schweiz.  
Wieland Franz Josef von Muttensweiler, Württemberg, 1877/80, gest. 1924 als Pfarrer in Waldkirch, Schweiz.  
Wilhelm Eugen von Mietingen, Württemberg, 1889/93, Pfarrer in Esenhausen, Württemberg.  
Willi Melchior von Flums, Schweiz, 1878/79, Pfarrer in St. Josef, Miss., Nord-Amerika.  
Wirth Matthias von Schwarzenbach, Württemberg, 1868/70, Pfarrer a. D. in Eisenharz, Württemberg.  
Wösle Georg von Trauchburg, Württemberg, 1863/65, gest. als Pfarrer in Churwalden, Schweiz.

- Wohlfinder Josef von Ichenhausen, Bayern, 1909/14, Pfarrer.  
Würth Erwin von Randegg, Baden. 1889/90.  
Wurm Baptist von Weiler, Bayern, 1884/88, Stadtpfarrer in Donauwörth, Bayern.  
Ziesel Franz Josef von Mooshausen, Württemberg, 1862/64.  
Zoll Albert von Dürnau, Württemberg, 1900/04, Pfarrer in Eglingen, Württemberg.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Alt-Mehrerauer Leben und Streben.

### 1. Die Bodenseetagung am 14. Juli in Friedrichshafen.

Jubelnd brach die junge Morgensonne hinter dem breiten Pfänderbuckel hervor, rieb frühzeitig den Spitzen und Höhen der Alpen ihren sommerlich blauen Dunstschleier aus den Augen, ließ den frischatmigen See im sprühenden Sommerlichte zu silbrigem, mutwilligem Spiel erzittern und lachte dann mit vollen Backen hinein nach Friedrichshafen, wo wir Bernardiner unsere Bodenseetagung feierten. Es war ein erster, gewagter Versuch und — ein erster, guter Erfolg. In schöner Anzahl hatten sich die Alt-Mehrerauer aus allen Bodenseeuferstaaten, selbst aus der Rheinpfalz eingefunden, um im Banne längst entschwundener Jugendtage, im Kreise gleichgesinnter Kameraden frohes Wiedersehen zu feiern, um uns aufs neue zu begeistern für unsern Bundeszusammenschluß und für die ihn tragenden Ideale.

Die Tagung begann mit einer feierlichen Pontifikalmesse in der Hauskapelle von St. Anton, geleitet von unserm Schirmherrn Abt Kassian unter Assistenz des Bundessekretärs P. Bonifaz Martin. Dabei sang der wohlgeschulte, sangesfrohe Männerchor „Heimatklänge“-Bregenz, dem viele Alt-Mehrerauer angehören, die andachtsvolle deutsche Messe von Schubert, das kindlichfromme „Pilgerlied“ und den heimatfrohen „Schweizerpsalm“ des Mönchskomponisten P. Alberik Zwyssig. Die daran sich anschließende Festversammlung im großen, sinnvoll geschmückten Saale von St. Anton eröffnete unser Bundespräsident Fischer-Freiburg mit einem herzlichen Willkommgruß. Die inhaltsreiche Festansprache des Landtagsabgeordneten Köberle, des jüngsten Mitgliedes der württembergischen Kammer, behandelte die alten, doch auch heute noch geltenden Mehrerauer Grundsätze: die glaubensstarke Religio, die schaffensfreudige Scientia, die edelweißtreue Amicitia, die auch im modernen, nervös jagenden Leben einem

jeden Mehrerauer vollgültiger Lebensinhalt, erstrebenswerter Lebenswert, zielsicherer, untrüglicher Lebensführer sein sollen. Warme, anerkennende Worte widmete der Redner unserem Bund, der sich ja zur Aufgabe gesetzt hat, die Verbindung der einstigen St. Bernhardszöglinge untereinander und mit der Mehrerau wieder zu beleben und wachzuhalten. Anschließend verlangte Emil Hercher-Freiburg, der sich um den Bund schon vielfach recht verdient gemacht hat, daß jeder Alt-Mehrerauer auch im praktischen Leben die Mehrerauer Grundsätze hochhalte und in der großen Öffentlichkeit furchtlos, treu und mannhaft bekenne. In seiner väterlichen Ansprache bat Abt Kassian von uns Alt-Mehrerauern nur eines: die Treue zu Mehrerau; diese Treue schließe in sich ein, Treue im Glauben, Treue zur Kirche, Treue den Mehrerauer Grundsätzen; deshalb auch seine Forderung, nur treue Alt-Mehrerauer in den Bund aufzunehmen. Diese Treue soll sich auch in die Tat umsetzen, auch eifriges Werben für das Kolleg, das jetzt nach einem mehrjährigen Umbau modern eingerichtet worden sei. Es sei kein kleines Opfer für ein Kloster eine Schule zu unterhalten, doch die Mehrerau scheue keine geldlichen und persönlichen Opfer, wenn es gelte, die Schule modernen Forderungen anzupassen. Die Mehrerau halte ihren ehemaligen Zöglingen die Treue, deshalb erwarte sie auch von ihnen dankbare Treue.

Diese Ansprachen waren wiederum umrahmt von Gesangsvorträgen des Männerchors „Heimatklänge“. Die am Schluß durch den Bundespräsidenten noch aufgeworfene Denkmals-Frage für die gefallenen Alt-Mehrerauer führte zu einer lebhaften Aussprache, sowohl hinsichtlich der Ausführung und des Standortes als auch hinsichtlich der Geldbeschaffung. Wurden auch keine bindenden Beschlüsse gefaßt, so konnte doch der Bundespräsident die verschiedenen Meinungen und Ansichten kennen lernen. Ein kurzes Dankeswort des Bundespräsidenten beschloß gegen 12 Uhr die Festversammlung. Das gemeinsame Mittagessen wurde im Garten des Seehofes (Besitzer Alt-Mehrerauer Franz Frick) eingenommen, ohne jegliche offiziellen Ansprachen. Auch hier ließen es die lieben Bregenzer sich nicht nehmen, uns mit einigen Volksliedern zu erfreuen. Telegraphische oder briefliche Grüße hatten unter anderen gesandt: Otterli aus Algier, Graf Matuschka aus San Carlos (Chile), Mosmann aus Feldkirch, Ökonomierat Vögel aus Niederstaufer. Am frühen Nachmittag besuchten manche den Großvogel Zeppelin, der gerade in seinem Neste lag und sich zur großen Weltfahrt noch ausruhte, andere aber suchten Erfrischung in den kühlen Fluten des Sees. Die Abhaltung eines gemeinsamen Abschiedsschoppens konnte leider wegen des Zusammentreffens unserer Zusammenkunft mit einer anderen Veranstaltung nicht ausgeführt werden. Doch saßen da und dort Gruppen beisammen und feierten noch herzlichen Abschied mit dem sicheren Versprechen,

nächstes Jahr zum großen Jubiläumstag in der Mehrerau sich wieder zu treffen.

Als dann die Sonne den alten Gemäuern der ehrwürdigen Bischofsstadt Konstanz den Gute-Nacht-Kuß gegeben und rotes Abendlicht aus der Dämmerung heraus wuchs, als der See müde und schläfrig mit schäumender Zunge am harten Kiesel des Ufers leckte und unzählige, unruhig flackernde Glühbirnen in die kühle Seenacht hinaus flimmerten, da waren die meisten Teilnehmer in alle Richtungen der Windrose auseinandergegangen.

## 2. Die Katholikentagszusammenkunft in Freiburg i. Br.

Der Auftakt zu unserer Tagung wurde durch eine Reihe mißlicher Ereignisse in letzter Stunde noch recht empfindsam gestört. Abt Kassian meldete uns wenige Tage vor der Katholikenversammlung sein Nichterscheinen; Abt Bernhard von Bronnbach erkrankte auf der Reise und mußte uns zu seinem größten Bedauern im letzten Augenblick noch abschreiben; Propst Nivard aus Birnau war ebenfalls am rechtzeitigen Kommen verhindert. Deshalb waren wir gezwungen, den auf Donnerstag, 29. August, angesetzten Begrüßungs-Abend, den wir vorbereitet und zu dem wir bereits eingeladen hatten, in letzter Stunde noch abzusagen. Durch rasche Umstellung gelang es uns aber wenigstens unseren Gästen am Samstag und Sonntag einige angenehme Stunden zu bereiten. Am Samstag abends bummelten wir mit einigen Gästen nach einem gemütlichen Guck in unsere Herberge und durch die „venezianisch“ beleuchtete Stadt hinauf auf den Schloßberg, um die in magischen Farben aufglühende Münsterpyramide anzuschauen. Am Sonntag trafen sich alle anwesenden auswärtigen Alt-Mehrerauer nach dem eindrucksvollen Festgottesdienst, bei dem Abt Bernhard — er war unterdessen doch nach Freiburg gekommen — in seiner weißen Kukulla besonders hervorstach. Die Brisgoven konnten wegen Platzmangel nur in ganz beschränkter Anzahl zum gemeinsamen Mittagessen in unserer Herberge, an dem zu unserer größten Freude auch Abt Bernhard teilnahm, eingeladen werden. War es auch etwas eng und heiß, so freuten sich alle an diesem kurzen Zusammentreffen und waren den Brisgoven dankbar, daß sie ihnen dies ermöglicht hatten. Bundespräsident begrüßte, sichtlich erfreut, daß Abt Bernhard unsere Einladung angenommen hatte, den lieben Gast und die zahlreichen — es waren gegen 25 — auswärtigen Bernardiner. Abt Bernhard betonte in seiner ihm ganz gut anstehenden Schalkheit, daß er es als eine Pflicht betrachte, so oft er nach Freiburg komme, nach den Brisgoven zu sehen, ermahnte uns, die ernstesten Worte beherzigen zu wollen, die in diesen

Tagen gesprochen worden seien und machte uns die traurige Mitteilung vom Tode des Hochw. Herrn P. Kornelius Knüsel, der drüben in Amerika vor wenigen Tagen gestorben war. Wir ehrten den lieben Toten durch Erheben von den Sitzen. Daß nebenbei alte Erinnerungen aufgefrischt, nach den einzelnen Patres gefragt und Neuigkeiten aus der Mehrerau ausgetauscht wurden, verstand sich bei einer Alt-Mehrerauer Zusammenkunft von selbst. Nur der drängenden Zeit gehorchend, mußte Bundespräsident Fischer mit einem kurzen Schlußwort gegen 3 Uhr sein unerbittliches „Ex“ erklären. Hinzufügen müssen wir noch, daß zu unserer nicht geringen Freude auch Propst Nivard für ein kurzes Stündchen bei uns ankehrte.

Nach der großen Schlußversammlung des Katholikentages, der alle Gäste anwohnten, trafen wir uns nochmals zu einem gemütlichen Dämmerchoppen in der Stadtgartenwirtschaft.

Wenn diesmal auch nicht alles so klappte, wie wir es wünschten, so hatten wir doch den festen Willen, allen Wünschen gerecht zu werden. Daß wir aber bei den meisten dankbare Anerkennung fanden, dessen sind wir gewiß. F. F.

### Unsere Maturanten:

Zahl	Name	Geb - Jahr	Heimatland	Geburtsort	Studium
1	Apor Karl Frajo	1911	Tirol	Girlan	Jus
2	Bierbaum Anton	1909	Preußen	Steineroth	Theologie
3	<b>Hammerl Walter</b>	1911	Vorarlberg	Bludenz	Medizin
4	Heinerich Paul	1908	Württemberg	Ellwangen	Lehrer
5	Höfle Edwin	1909	Vorarlberg	Dornbirn	Philosophie
6	Kempf Josef	1907	Preußen	Astert	prakt. Beruf
7	Philipp Clemens	1910	Preußen	Oberhattert	Theologie
8	Salenbacher Fr. Hugo	1909	Baden	Eschbach	Theologie
9	Schnell Adelhelm	1910	Vorarlberg	Schoppernau	Theologie
10	<b>Strobl Paul</b>	1909	Vorarlberg	Bezau	Jus
11	Unterladstätter Andreas	1910	Tirol	Imst	Bergbau
12	Weber Benedikt	1908	Preußen	Atzelgift	Theologie
13	Werner Karl	1908	Württemberg	Auernheim	Theologie
14	Wieser Paul	1910	Vorarlberg	Bludenz	Jus

## Die Mittelschulwettkämpfe.

Veni, vidi, vici. (Plutarch.)

Diese lakonische Siegesnachricht kam nicht aus Zela in Pontus (Anmerk. für die Kleinen und diejenigen von den Großen, die es nicht mehr wissen: dort schlug Cäsar Pharnakes I. aufs Haupt), sondern aus Bregenz bei Mehrerau, wo am 22. Juni d. J. die Wettkämpfe der Vorarlberger Mittelschulen stattfanden. „Mens sana in corpore sano“ lautet ein alter Grundsatz der Erziehung; um das Erste zu erleichtern, muß man das Zweite zu verwirklichen suchen; dazu dienen die alljährlich stattfindenden Wettkämpfe der Vorarlberger Mittelschüler in Turnen, Leichtathletik und Spiel. Heuer war Bregenz der Schauplatz. Freilich schien es der liebe Gott nicht allzu gut zu meinen mit den jungen Kämpfern, die da ausrückten aus den sechs Mittelschulen des Ländles; der Himmel war verhängt, und schien die Arena in ein Meer verwandeln zu wollen. Aber schließlich mußte er sich durch die verängstigten Gesichter der Jungen, die bei nassem Boden um den Sieg sowohl wie um ihre schönen Hosen bangten, erweichen lassen und setzte ein freundliches Sonnenlächeln auf; das mußte er doch auch, wenn ihm die Jungen sagten: „Schau, soll all unser Üben und Proben während des Jahres umsonst gewesen sein, soll ein dummer Regen uns den Feiertag vergällen?“ Das wirkte; der Himmel lachte über das Argument und die Sonne schien über einer hunderköpfigen, begeisterten jungen Kämpferschar. Von allen Seiten strömte sie zusammen und zog unter klingendem Spiel der Seminaristenmusik aus Feldkirch in den Hof des Gymnasiums, wo die Kämpfe begannen. Der Vormittag war dem Turnen und der Leichtathletik, der Nachmittag den Spielen gewidmet, die auf dem Fußballplatz in der Mehrerauerstraße stattfanden. Die Mehrerauer waren gut gerüstet und schnitten auch gut, ja sehr gut ab. Gleich am Vormittag holten sie sich im Spezialturnen zwei Meisterschaften: Klemens Philipp VIII. im Speerwurf mit 47.75 Meter, Müller Walter V. im 800 Meterlauf in 2.18 Min. Auch im Fünf- und Sechskampf für Oberstufe wurden am Vormittag eine Reihe von Diplomten und Zweigen erobert:

Sechskampf. Zweig: Brogle O. V. 13. Rang mit 99 Punkten. Fünfkampf. Zweig: Maier Bruno VI. 3. Rang (111 P.) Risch Hermann V. 6. Rang (107 P.), Benner Josef VII. 9. Rang (101 P.), Klemens Philipp VIII. 10. Rang (99 P.), Schneider Gebhard VII. 15. Rang (93 P.), Fink Michael V. 16. Rang (92 P.) Diplome: Müller Walter V. 24. Rang, Groner Wendelin VI. 25. Rang. Im Vierkampf für Unterstufe war Mehrerau besonders glücklich: es wurden drei erste Ränge besetzt, und zwar von: Lechleitner Arthur

IV. (80 P.), Salzmann David V. (80 P.), Faè Hans IV. (80 P.), dann folgten: 5. Rang Lechner Alfred V. (76), 9. Rang Netzer Julius IV. (72), 12. Rang Lechleitner Franz IV. (69) und Starchl Franz IV. (69). Bei den Gruppensiegern besetzte die Oberstufe den II., die Unterstufe den III. Platz. Diese Erfolge schufen für die nachmitt. Schlagballwettspiele, bei denen es für Unter- und Oberstufe ums Ganze ging, wollten sie ihren Ruf als gute Schlagballe behaupten, das richtige Animo, für das Mittagessen aber Appetit und Stimmung. Um 2 Uhr ging es wieder los: Schlagballwettspiele auf dem Fußballplatz. Hier die Kleinen — dort die Großen: Zweifrontenkampf. Beide wollten sich in die Endrunde kämpfen — und taten es. Gut spielende Gegner wurden besiegt und beiden Gruppen stand der Weg zum Schlagballmeister offen. „Ob es gelingt?“ Ja, es gelang. Die „Kleinen“ und die „Großen“ sind Schlagballmeister. Damit waren die Kämpfe erledigt; im Hofe des Gymnasiums folgte der feierliche Schlußakt. Direktor Guth hielt eine Ansprache und gedachte dabei besonders des am Vormittag verunglückten Teilnehmers Lutterotti (Stella Mat.), der, Gott sei Dank, heute wieder genesen ist. Dann folgte die Verkündigung der Sieger; die Ergebnisse sind schon angeführt, es erübrigt sich für den Schreiber nur noch zu bemerken, daß bei besonders freudigen Ergebnissen der Schulhof geradezu dröhnte: vox sana in corpore sano. Den Mehrerauern wurde eine unerwartete Freude zuteil: Das Unterrichtsministerium hatte für den Schlagballsieger der Oberstufe eine herrliche Plankette als Wanderpreis gestiftet, der jubelnd in Empfang genommen wurde. Sodann zogen alle Teilnehmer in Reih und Glied — die Sieger an der Spitze ihrer Abteilung — unter dem vorzüglichen Spiel der Seminarmusik aus Feldkirch durch die Hauptstraßen der Stadt zum Bahnhof, von der Bevölkerung überall herzlichst begrüßt. Am Bahnhofplatz löste sich der Zug auf, die auswärtigen Teilnehmer bestiegen ihre Züge — und aus war der schöne Tag. Aus? Nein. Denn alle Gruppen werden ihre Sieger noch gefeiert haben — die Mehrerauer taten es auch. Das daheim gebliebene Mehrerau empfing seine Kämpfer mit Jubel, P. Regens mit einer festlichen Jause, wobei vino fumoque libatum est. Und dann: Speer und Kugel und Schlagball und Schlagholz und P. Heinrich und P. Pius (die beiden Trainer und getreuen Ekkehards) gaukelten in den jugendlichen Träumen, bis der Präfekt mit der Morgenglocke mahnte, daß nach dem corpus sanum die mens sana zu beweisen sei. Fr.

## Aus dem Kollegium.

An einem Ferientage flogen aus der „Regensburg“ Karten nach allen Landen deutscher Zunge. Es galt 250 junge Leuten auf den 3. September nach Mehrerau einzuladen. Alle — der eine mehr, der andere weniger freudig — leisteten der Einladung Folge und so konnte zwei Tage später das 75. Schuljahr am Kollegium beginnen. Neue Präfekten hatte es gegeben. P. Paul Sinz und P. Pius Bücheler, waren ins Kloster zurückberufen worden, P. Karl Kreh und P. Winfried Schauler nehmen jetzt ihre Stellen ein. Den scheidenden Patres ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“ für all ihr Mühen, Sorgen und Opfern. Wenn nicht der Ernst des Studiums die verstoßenen Heimwehtränen ersticke, so tat es sicher das frohe Treiben in den freien Stunden: den Neulingen wurden die Spiele gezeigt, die Badegelegenheit wollte auch benützt sein und vieles andere.

Trauertage folgten schon bald. Hörburger Otto wurde uns jäh entrissen. Wir konnten es fast nicht fassen, wir glaubten, der Tod müsse ihn uns wieder herausgeben. Gott hatte es anders bestimmt, so gewollt. Und was er tut, ist wohl getan.

Im Laufe weniger Wochen durften wir einer Oblatenaufnahme, einer Subdiakonatsweihe und zweimal einer feierlichen Profest beiwohnen. Das Hochfest aber bildete die Jubelprofest des R. P. Meinrad Helbling am 29. September. In fein durchdachtem, ergreifendem Kanzelworte schilderte Dr. P. Benno Gut aus Einsiedeln die Bedeutung, das Glück und die Verdienste eines 50-jährigen Ordenslebens. Dann hielt der Hochwst. Herr Abt das Pontifikalamt. Nach dem Evangelium erneuerte der Hochw. Herr Jubilar in feierlichster Form seine Gelübde. Die sinnvollen Zeremonien stimmten alle Anwesenden zur Andacht und Freude. Nach Tisch brachte die Studentenkapelle dem Jubilar — dem unermüden Organisten — ein flottes Ständchen. Seine Verdienste als Organist und Musiker fanden in der Festfeier am Nachmittage eine gebührende Würdigung. Die beste Einleitung bildete eine von ihm selbst komponierte Overtüre, die lebhaftesten Beifall fand. Nach einem schwungvollen Lobgedicht auf die Musik kam der lustige Dreiakter „Herrenlose Töne“ zur Aufführung, der dem Dichter und Theaterleiter Dr. P. Paul wie auch den Spielern alle Ehre machte.

Ganz im Gegensatze zu diesen lauten Festtagen stand die folgende Woche mit den — hl. Exerzitien, die von den Patres und Studenten zur gleichen Zeit gemacht wurden. Während vom 2.—5. Oktober im Theatersaale die Kleinen den beredten Worten des hochw. P. Petrus Kneer lauschten, begeisterte in der Kapelle droben P. Edmund Dorer aus Marienstatt die Großen für alles Gute und Schöne. Den beiden Hochw. Herren sei nochmals bestens gedankt!

In diesen Tagen wurde ein Fest stillschweigend übergangen, der Namenstag unseres R. P. Leodegar; doch wurde es in gebührender Weise einige Tage später nachgeholt. Dies, wie auch die Namenstage der Patres Präfekten P. Raphael und P. Karl waren schöne Familienfeste.

Von noch zwei bedeutenden Feiern hat der Chronist zu melden. Mit Schluß des Schuljahres 1928/29 schied der langjährige Landesschulinspektor, Herr Hofrat Ilg, aus dem Dienste. Ganz bedeutende Verdienste hat er sich besonders um Mehrerau erworben. Diese in etwa zu feiern, war der Zweck einer Festakademie am 27. Oktober. Den Höhepunkt der Feier bildete die Überreichung einer Urkunde durch den Hochwst. Herrn Abt, die den hochverdienten Herrn Hofrat samt seiner Frau Gemahlin als Familiaren in den Cistercienserorden einreicht. Freudigst überrascht, sprach der Herr Hofrat seinen besten Dank aus und richtete dann an uns ermunternde Worte, unter deren Eindruck wir wieder frisch an die Arbeit gingen.

Doch einen noch höheren Gast sollten wir begrüßen dürfen. Am 10. November morgens traf Se. Excellenz Nuntius Pacelli hier ein, um zwei chrw. Fratres zu Diakonen zu weihen. Erhebend war die kirchliche Feier mit den wundervollen Zeremonien. Eine halbe Stunde nach der hl. Handlung leuchtete uns im Theatersaal aus einer Fülle von Blumen das Bild des Hl. Vaters entgegen, dessen Gesandter unter uns weilte. Großartig war diese Papstfeier; in diesen Stunden hat jeder erlebt und unverwischbare Eindrücke in sich aufgenommen. Als Se. Excellenz die herzliche Begrüßung, die J. Benner entbot, mit zündenden Worten erwiderte und seinen bischöflichen Segen erteilte, da lohnte die jugendliche Begeisterung auf und ließ die Akkorde der Papsthymne noch kräftiger durch den Saal rauschen: „Treu zu Rom“.

Eines Abends machte uns eine Dame durch ihre vorzüglichen Deklamationen mit Dantes „Divina Comoedia“ bekannt. Auch weilte der rheinische Dichter Eschelbach einmal bei uns und erfreute uns wie in früheren Jahren durch seine Dichtungen. Am Nationalfeiertag rollte der erste große Film „Piraten des Dschungels“ und zwei Wochen später der bekannte Steyler Missionsfilm „Bali-Floti“, beide zur Freude aller Zuschauer. An mehreren freien Nachmittagen unternahmen wir an Hand dreier Lichtbilderserien im Geiste Hapagfahrten nach Amerika, Ostasien und Norwegen. Die feinen Aufnahmen und der erklärende Text erweiterten unsern Horizont wieder ein Stückchen.

Nicht wahr, liebe Alt-Mehrerauer, viel Schönes erlebten wir in diesem kurzen Vierteljahre. Das Schönste aber war wohl jene Nachricht, daß schon am 21. Dezember unsere Weihnachtsferien

beginnen. Bald sind die ersehnten Tage da. Möget Ihr sie recht glücklich verbringen, wie wir Euch auch für das kommende Jahr die besten Glück- und Segenswünsche entbieten.

## Pater Kornelius Knüsel †.

Wenn Carlyle den Wunsch ausgesprochen hat, „daß es neben Generalen und Feldmarschällen zum Töten, wenn's möglich wäre, wahrhaft von Gott eingesetzte Priester zum Lehren geben sollte“, dann verstehen wir, die wir den Weltkrieg erlebt haben, dieses Wort besser als die ersten kopfschüttelnden Leser des „Sartor Resartus“. Und wer in Mehrerau in die Schule gegangen ist, wird früher oder später im Leben sich des Vorteils bewußt, den seine Eltern in der Klosterschule gesucht haben. Kenntnisse kann sich jeder im nächsten Schulhause kaufen; sittliche Fähigkeiten aber zu vermitteln ist in erster Linie eines Priesters Sache. Finden sich Priester und Lehrer in einer Person, so hat der junge Mensch an ihm alles mit einem Male. Das macht es, daß er seinem priesterlichen Lehrer wärmer verpflichtet bleibt und seinen Verlust schmerzlicher empfindet als den irgend eines wissenschaftlichen Warenverkäufers. Daher auch geht es dem Alt-Mehrerauer immer nahe, wenn er vom Hinscheiden eines seiner einstigen Lehrer hört. Pater Kornelius Knüsel ist gestorben. Schon 1915 aus dem Lehrkörper geschieden, hatte er während seiner arbeitsvollen Schultätigkeit von 1899 an bis ins zweite Kriegsjahr so viele Nutznießer seiner Mühe und Liebe, daß ein Großteil der Alt-Mehrerauer sich seiner als eines wahrhaft priesterlichen Lehrers dankbar erinnern kann.

Pater Kornelius war ein ausgezeichnete(r) Lehrer. Gewissenhaftigkeit in der Vorbereitung und Anschaulichkeit des Vortrages, Aufrichtigkeit und Geradheit in der Darstellung des Gegenstandes machten seinen Geschichtsunterricht ebenso genuß- wie lehrreich. Man sagt ihm nach, er sei Chronologe gewesen; um aufrichtig zu sein: uns Schülern war es nicht angenehm, jeweils vor Prüfungen die Geschichtstabellen spazieren zu führen und beispielsweise die deutschen Kaiser numeriert und mit Daten versehen herunter zu schnurren bis zum Mondsüchtigwerden. Dennoch erinnere ich mich genau, welches Gewicht er auf Bedingtheiten und Zusammenhänge geschichtlicher Ereignisse legte. Daß er kein dürrer Zahlenmensch war, bewies weiter seine Vorliebe für Kunstgeschichte, mit deren Anschauungsmitteln er den geschichtlichen Vortrag würzte. Wenn ein Außenseiter glaubte, daß man in Mehrerau Köhlerwissenschaft treibe und bebringe, hätte er bei P. Kornelius in die Schule gehen müssen, um erleben zu können, mit welcher Aufrichtigkeit man da selbst die dunkelsten Kapitel des Mittelalters behandelte. Wie die Geschichte, so gab der Lehrer auch die Geogra-

phie, immer anregend und illustriert. Die geographische Bibliothek hätte was verdient, wenn sie Leihgebühren eingehoben hätte. Im Deutschunterricht zeigte er sich als strengen Grammatiker, aber auch als gewandten Stilisten. Eine besondere Vorliebe und Wertschätzung mußte der spätere Missionär für Englisch gehabt haben. Das geht nicht so sehr daraus hervor, daß jedes dem Gedächtnis entfallene Vokabel dem Schüler ein „Twenty times!“ eintrug, sondern daraus, daß er sich auch außerhalb des Unterrichtes gern des Englischen bediente — im Englischunterricht redete er von Anfang an nur englisch — ferner daraus, daß er bereit war, selbst ganz kleine Kurse zu übernehmen, ja daß er zu seiner sonstigen Arbeitslast Einzelunterricht in Englisch erteilte. Er weilte längere Zeit in England, schwärmte für englisches Wesen, an dem alles praktisch und vernünftig sei, unterhielt als Weltbriefmarkenhändler und eifriger Sammler einen englischen Briefwechsel mit aller Herren Länder.

Unser Lehrer war ganz das, was er sein sollte; aber er war noch mehr: er war Priester. Zwar predigte er nicht und hörte nicht Beichte in der Schule. Aber er gab ein Beispiel. Niemand fühlte sich bei ihm als Stiefsohn, keiner als Hätschelkind. Allen brachte er gleiches Wohlwollen und gleiche Gerechtigkeit entgegen. Obwohl er sich bewußt sein mochte, seine Professorenpflicht stets erfüllt zu haben, obwohl er ein sehr gut ausgeprägtes Ehrgefühl besaß, war er ein Beispiel der Bescheidenheit. Der folgende Zug mag ihn hierin charakterisieren: Er konnte seinen glänzenden Geschichtsvortrag plötzlich abbrechen und sagen: „Meine Herren, bis hieher habe ich mich vorbereitet; das nächste Mal weiter.“ Ich möchte den Lehrer kennen, der das fertig brächte, ohne bei den Schülern mitleidsvolle Heiterkeit auszulösen. Jenes demütige Geständnis wirkte jedoch wie eine gute Predigt; mir klingt sie noch heute in den Ohren nach.

Was am auffälligsten an seiner Person war, was seinen Wesenszug ausmachte, war das, daß diese scheinbare Kleinigkeit von einem Menschen stets auf Großes und Ganzes ausging. Die hohe Stirn und die kühne Adlernase mochten leise äußere Zeichen dessen sein. Lauter kündete sich seine Natur schon in der ungewöhnlich kräftigen Stimme an. Wer ihn reden hörte, wußte mit dem zweiten Satze bereits, daß er es nicht mit einer quantité négligeable zu tun hatte. Und wer ihn noch besser kannte, bemerkte bald den großen Stil, in dem er geschnitten war. Er war ein erklärter Feind von Mittelmäßigkeiten und Halbheiten auf allen Gebieten, auf die er sich stellte oder die ihm der Gehorsam anwies. So liebte er als Schulmeister Gründlichkeit in der Sache ebenso wie Glanz in der Darstellung. Wie er im Unterricht Feuer und Flamme war, so band ihn auch keine Faser mehr an die Schule, nachdem er sich einmal auf die Seelsorge geworfen. Ihr aber widmete er sich mit einem seelischen Schwung, der einem Jungpriester Ehre gemacht

hätte. Am wohlsten war ihm, wenn er den ganzen Tag auf der Kanzel und im Beichtstuhl verbracht hatte; seelsorgliche Aushilfen, die ihn nicht vollauf beschäftigten, waren ihm ein Greuel. Für seine literarischen Arbeiten als Übersetzer wählte er sich schwierige philosophische Stoffe und, durch anderweitige Arbeiten davon abgezogen, führte er noch nach Jahren ein einmal in Angriff genommenes Werk zu Ende. Die Studenten kannten ihn alle als großen Marken-



Pater Kornelius Knüsel †.

sammler. Nachdem ihm einmal die Sammlung zugewiesen worden, legte er sie, wie es für ihn bezeichnend ist, auf größtes Format an und trat mit allen Erdteilen in rege geschäftliche Beziehungen. Aber von dem Augenblicke an, da sein Beruf ihm die geliebte Sammlung aus der Hand nahm, interessierte er sich auch keine Minute mehr dafür. Nur eines streifte er mit dem äußeren Wechsel der Dinge nicht ab, das war seine glühende Vaterlandsliebe; sie war ihm ebenso unverlierbar wie sein eidgenössisches Herzblut. Er

ist sicher in Amerika wie in Österreich ein Vollschweizer geblieben. — Amerika! Ja, das Land der großen Dimensionen! P. Kornelius wäre nicht folgerichtig gewesen, wenn er sich nicht für Amerika erwärmt hätte. Als daher im Cistercienserorden anno 1924 Missionspläne auftauchten, ging auch am Himmel unseres Paters ein neues Ideal auf. Es war etwas so Hohes und Heroisches, er mußte es haben. Er sollte es greifen dürfen, sollte bei einer Missionsgründung in Nordamerika beteiligt sein. Der Gehorsam segnete seinen Wunsch. Gründlich wie immer, bereitete sich der angehende Missionär durch 30tägige geistliche Übungen in Feldkirch auf seinen Beruf vor. Er schiffte sich ein mit dem Bewußtsein, ein großes Opferleben harre seiner. Nur zwei Jahre, aufreibender Arbeit waren ihm im Lande seiner Sehnsucht beschieden. Am 27. Aug. 1929 rief der Tod den Kämpfer zur ewigen Siegesfeier. Wie sein Leben nichts Halbes, Zaghaftes, Schneckenblütiges an sich hatte, sondern sich immer mit Kraft und in großem Stile zu entfalten trachtete, so sollte auch sein Tod ein richtiger Tod, kein halber sein, kein gemütliches Entschlummern. Er hatte sich, wie er einem Mitbruder vertraulich eröffnete, von Gott die Gnade erbeten, vor seinem Sterben sehr viel leiden zu dürfen. Gott gewährte ihm die Bitte. P. Kornelius soll in seiner letzten Krankheit — ein ganz schlimmer Magenkrebs erfüllte die ganze Bauchhöhle mit Wucherungen — Schreckliches erduldet haben. Der Tote mag sich nun im Himmel einer reichen Ernte erfreuen; denn er hat hienieden nicht spärlich gesät.

Wenn der Volksglaube recht hat, daß man in die Fundamente eines Gebäudes, das von Bestand sein soll, unschuldig Leben einmauern müsse, dann hat der Ib. Gott für unsere amerikanische Neugründung Spring Bank P. Kornelius Knüsel als Opfer gesucht. P. Kornelius ist tot — es lebe und blühe sein Kloster!

In dankbarer Erinnerung an seinen priesterlichen Lehrer

A. S.



## Unsere Toten.

Im Seelenmonat schreibe ich diese Zeilen und besuche mit Euch, Ib. Alt- und Jungmehrerauer, im Geiste wenigstens all die vielen Grabeshügel, die seit dem letzten Erscheinen unserer Grüße sterbliche Reste früherer Zöglinge, einstige Freud- und Leidensgenossen, bergen.

Bereits am 25. Dezember 1928 starb nach schwerer, langjähriger Krankheit Herr Hegele Franz von Tettwang, Württemberg, der in den Jahren 1901—04 im Kollegium weilte. Hegele gehörte dem Kaufmannsstand an, war treu und gewissenhaft und tief religiös. Den Angehörigen war er ein Ib. Sohn und Bruder und deshalb ein schmerzvoller Verlust für seine Familie.

Über Herrn Grimm Alfred, dessen Tod wir schon in der vorletzten Nummer der Mehrerauer Grüße berichtet haben, ging uns aus Freiburg nachstehender Nekrolog zu: „Auf einem Berufsgange, der im Winter in unseren Schwarzwaldbergen sehr schwer und opfervoll ist, holte sich unser lieber Alfred Grimm eine ernste Erkältung, die bald in eine Lungenentzündung ausartete. Dazu kam noch ein bedenklicher Nervenzusammenbruch, so daß er nach Freiburg überführt werden mußte, wo er nach wenigen Tagen in der Frühe des 28. Februar im besten Mannesalter starb. Zwei unversorgte Kinder haben ihren treusorgenden Vater verloren. Grimm war vom Jahre 1897—99 Zögling in der Mehrerau, wo er die Handelsschule besuchte. Nach abgeschlossenen Gymnasialstudien in Konstanz bezog er die Alma Mater Monacensis und studierte Tierheilkunde. Nach kurzer Praxis in der Seegegend und am städtischen Schlachthof in Freiburg übernahm er zur Festigung seiner angegriffenen Gesundheit die Praxis in St. Märgen und wollte eben in diesem Jahre noch nach Konstanz übersiedeln. Der Tod vereitelte jedoch seine weitgreifenden Pläne. Grimm war, obwohl ihn schon mehrere Jahre ein schweres Seelenleiden quälte, ein lieber und guter Mensch, hilfsbereit allen, die sich an ihn wandten. Seine religiösen Pflichten erfüllte er gewissenhaft, wobei er keine Menschenfurcht kannte und aus seiner kath. Gesinnung kein Hehl machte. Auf seinem Nachttischchen lag immer, sooft ich ihn auf seiner Junggesellenbude besuchte, die Nachfolge Christi. In seinem Berufe war er tüchtig, seinen Mitmenschen gegenüber zuvorkommend und liebenswürdig. Uns Brisgoven aber war er ein guter Kamerad und vielen ein lieber Freund. Gar manches Jahr steuerte er recht glücklich das Brisgovenschifflein und blieb uns auch nach dem Weggang aus Freiburg treu. Die große Beliebtheit, die er sich in den nur wenigen Jahren seiner Praxis erworben hatte, zeigte sich besonders bei seinem Begräbnis. Eine ansehnliche Trauergemeinde



begleitete ihn auf seinem letzten Gang nach dem Freiburger Friedhof und nicht weniger als fünf Kränze wurden dort niedergelegt, unter ihnen auch einer aus der Hand der Brisgoven, die sich zahlreich zur Leichenfeier eingefunden hatten.“

Ein gutes Vaterherz hörte am 23. April nach schmerzlichem Leiden auf zu schlagen, B l a n k M a t t h i a s Kirchenpfleger in Arnach, Württemberg, Zögling von 1872—75. Zwecks einer Bruchoperation kam er anfangs April ins Krankenhaus nach Wangen und sollte es nicht mehr lebend verlassen. Ein veraltetes Herzleiden hatte nach 10tägigem Krankenlager den Tod zur Folge. Treue Anhänglichkeit an die Mehrerau und ihre Grundsätze zeichnen am besten sein langes Leben.

Mitten aus einer reichgesegneten Berufstätigkeit heraus wurde am 6. Juni Hr. Fortbildungsschulhauptlehrer S a t t l e r F r a n z, im jungen Alter von nur 37 Jahren gerissen. Der Entschlafene ist am 12. August 1892 in Schliengen (Baden) geboren. Von 1904—07 war er Zögling in der Mehrerau und besuchte dann durch sechs Jahre das Lehrerseminar in Meersburg. Als berufseifriger Lehrer ging er 1913 hinaus ins Leben, bekleidete verschiedene Unterlehrerstellen und wurde ob seiner Tüchtigkeit im Jahre 1920 Hauptlehrer in Schluchsee und 1924 Fortbildungsschulhauptlehrer für den Bezirk Neustadt-Löffingen-Lenzkirch. Im Februar d. J. erkrankte er an Grippe und Gesichtrose, wozu später eine Kniegelenkseiterung und Blutvergiftung kam, sodaß er wiederholt im Lorettokrankenhaus in Freiburg operiert werden mußte, wo er auch am obigen Tage starb. Herr Lehrer Sattler war eine ernst veranlagte Natur von tiefer Religiosität. In seinem Lehrberufe hat er an all den Orten, an denen er wirkte, Vorbildliches geleistet, denn — so heißt es in einem Bericht an uns — „selten wohl ist ein Mensch so ganz aufgegangen in seinem Berufe, selten wohl auch einer so zum Erzieher berufen gewesen, wie er; zweifellos wäre ihm bei seinem reichen Wissen und Können, seinem Fleiß und seiner Arbeitskraft noch eine aussichtsreiche Laufbahn beschieden gewesen.“

Aus Ortisei, Südtirol, meldete uns eine Todesanzeige das Ableben von Herrn P r i n o t h V i n z e n z, Zögling in den Jahren 1894—96. Nach längerem Leiden ist er am 26. Juni im Alter von 49 Jahren in die Ewigkeit hinübergegangen. Fünfzehn Kinder trauern mit der Gattin am Grabe ihres ihnen allzufrüh entrissenen Vaters und Gatten.

Am 9. Juli holte sich der Tod einen der jüngsten Alt-Mehrerauer, K l i m m e r E d i von Pians in Tirol. Edmund hatte erst im Jahre 1927 unsere Anstalt verlassen, um in Schwaz die Handelsschule zu beenden. Froh kehrte er zu seiner von ihm über alles geliebten Mutter heim, aber schon im Oktober letzten Jahres senkte eine nur wenige Tage dauernde Grippe den Todeskeim in seine

junge Brust. Sein Gesundheitszustand wechselte von da ab beständig. Zu Ostern empfing er letztmals in der Kirche die hl. Sakramente und Ende Mai stand er zum letztenmal auf, um am Sarge seiner Schwester zu beten, die fern der Heimat gestorben war. Dann ging es eilig abwärts. Der Kranke litt schwer unter der Fieberhitze, die ihn fast verzehrte. Immer aber hoffte und träumte er von baldiger Gesundheit. Am 9. Juli brach sein Sterbetag an. Gegen 10½ Uhr vormittags öffnete er nochmals die Augen. Er suchte



Klimmer Edi.

etwas; es war die Mutter. Ein letzter Blick noch auf sie und Edi war tot. Vom Gebet des Priesters begleitet, war seine Seele hinübergegangen. Auf seiner Friedhofsfahrt haben ihm viele Leute das Geleite gegeben, denn, wie bei uns hat man auch in seiner Heimat den stillen, freundlichen, liebenswürdigen und vornehmen Charakter gern gehabt.

Als man Klimmer Edi zu Grabe trug, hauchte in Buchenberg, Bayern, sein früherer Mitzögling B u c h n e r A l o i s seine junge Seele aus. Alois, ein hochgewachsener Junge, war nur ein Jahr (1926—27) bei uns, in dem er die Vorbereitungsklasse besucht hatte. Ein schleichendes Lungenleiden führte ihn langsam dem Grabe zu. Nach Empfang der hl. Sterbsakramente sagte er: „Jetzt möchte ich gerade sterben.“ Und schon zwei Stunden später war sein Wunsch erfüllt.

Im Alter von nahezu 65 Jahren starb am 18. Juli in Luzern Konsul R u d o l f Z ü n d - G l u t z v o n B l o z h e i m, nachdem der Tod der geliebten Gattin und einer blühenden Tochter die Gesundheit des noch recht rüstigen, lebhaften Mannes bereits erschüttert und seine Widerstandskraft gebrochen hatte. Wir erhielten folgenden Nachruf über ihn: „Als Sproße eines ursprünglich St. Galler-, aber schon seit längerem in Luzern heimatberechtigten angesehenen Geschlechtes 1864 in Luzern geboren, besuchte er die

Volksschule und einige Jahre die Kantonsschule seiner Vaterstadt; Zögling in der Mehrerau war er 1877—79. Seiner inneren Neigung folgend, ergriff er den kaufmännischen Beruf und holte sich in Frankreich, England und Italien seine weiteren Kenntnisse. Mit erweitertem Blick und gründlichen Sprachkenntnissen trat er in das Geschäft seines Vaters, ein vielbesuchtes Geschäftsbüro, ein, das er nach dessen Tode übernahm und als rastlos tätiger Mann nach bewährter Familientradition durch seine geschäftliche Gewandtheit u. Rechtschaffenheit zu einer angesehenen Verwaltungs- und Geschäftsagentur ausbaute. Als gründlicher Kenner fremder Länder und fremder Sprachen für die diplomatische Laufbahn sehr gut vorbereitet und ausgerüstet — Zünd hatte viel gelernt und viel gesehen und kannte sich im Leben recht gut aus — ernannte ihn die belgische Regierung 1907 zum Vizekonsul, 1912 zum Konsul für die Zentral- und Südschweiz. Im öffentlichen politischen und gesellschaftlichen Leben ist er nicht besonders hervorgetreten: mehrere Jahre gehörte er als Vertreter der konservativen Partei dem größeren Ortsbürgerrat an, er war Mitglied und Präsident der Bürgerrechtskommission, Mitglied des Verwaltungsrates des Hotels „Union“ und oft ein getreuer Sachwalter in verschiedenen wohltätigen Institutionen. Seiner äußeren stattlichen und markanten Gestalt — er war eine aufrechte Erscheinung, offen, leutselig und liebenswürdig — entsprach ein konservativ-katholischer Mann vom alten Schrot und Korn, ein guter Bürger und Eidgenosse. Seine vornehm hervortretende Persönlichkeit, seine große Menschenkenntnis, seine ausgesprochen diplomatische Begabung verschafften ihm allgemeines Ansehen. Und als man ihn unter allgemeiner Anteilnahme in den Arkaden der Luzerner Hofkirche zu Grabe trug, gedachte der belgische Gesandte, Minister Peltzer, einer der angesehensten Auslandsvertreter, besonders der Hingabe, mit der er sich der kranken, internierten belgischen Soldaten angenommen, des Pflichteifers, mit dem er sich seinen Konsulatsgeschäften widmete. Mit Konsul Zünd ist ein typisches, gutes Stück Alt-Luzern dahingegangen.“

Der 29. Juli ist der Todestag für Herrn Müller Max von Aichstätten, Württemberg, der zu den ältesten Alt-Mehrerauern gehörte. Vom Jahre 1870—72 war er bei uns im Kollegium. Eine Herzlähmung führte das Ende des bereits schon längere Zeit leidenden Greises herbei.

Unerwartet schied am 19. August in Bregenz Landesbeamter i. R. Herr Burger Rudolf aus diesem Leben. In den Jahren 1875—79 war er unser Zögling und erreichte ein Alter von 66 Jahren.

Am 27. August starb in Weiler, Vorarlberg, der Engelwirt Herr Breuß Ernst nach ganz kurz dauernder Krankheit. Breuß war nur das eine Jahr 1895—96 in unserer Erziehungsanstalt.

Am 8. September klopfte der Tod ganz still und unwermerkt an die Pforten des Kollegiums und holte sich den Jung-Mehrerauer Hörburger Otto von Rimpach, Württemberg. Voll Freude hatte ihn der Vater — selbst einst Zögling — am Schulanfang uns übergeben und schon nach einer Woche zog Otto tot heim ins Elternhaus. Ein Herzschlag hatte ihn beim Bad im See ereilt und seinen Tod herbeigeführt. Aber nicht unvorbereitet hatte ihn dieser angetroffen, denn tags zuvor noch war er an der Komunionbank gekniet. Otto war ein braver und frommer Knabe.



Hörburger Otto.

Er wäre gerne Priester geworden, obwohl er der Handelsschule zugeeilt war, Gott aber wollte ihn früher für sich haben. Tief ergreifend war sein Abschied aus dem Kollegium. Im offenen Sarge, mit dem Kongregationsband angetan, lag er wie schlummernd zu Füßen des großen Kreuzes im Vorraum des Treppenhauses. Lehrer und Schüler umstanden ihn, während Abt Kassian in sinnvoller Rede liebend und tröstend des Verstorbenen und seiner Angehörigen gedachte und P. Regens die Einsegnung der Leiche vornahm. Dann schloß sich der Sarg und unter dem Gesang des Magnifikat zog die lange Reihe der Patres und Zöglinge zum bereitstehenden

Auto, das Otto in die Heimat entführen sollte. Betend bildeten dort alle Spalier bis der Kraftwagen am Hofeingang ihren Blicken entschwand. Tags darauf fand in der Heimat die Beerdigung statt, der P. Regens und P. Direktor der Handelsschule sowie eine Abordnung von Studenten mit der Institutsfahne beiwohnten. Möge Otto im Himmel ein Fürsprecher für seine schwergeprüften Eltern und Geschwister in der Heimat und seine Freunde in der Mehrerau sein.

In Andelsbuch, Vorarlberg, starb am 9. September nach kurzem, schwerem Leiden Tscheneff Albert im Alter von nur 18 Jahren. Das Jahr 1924—25 hatte er in unserem Kollegium verbracht. Etwa 4 Wochen vor seinem Tode erlitt er infolge eines Motorradzusammenstoßes eine ernste Gehirnerschütterung; doch erholte er sich wider Erwarten, fiel jedoch eines Nachts so unglücklich aus dem Bett, daß er sich eine zweite Gehirnerschütterung zuzog, die nach einigen Stunden schon den Tod zur Folge hatte.

Ein arbeitsames und edles Leben fand am 14. Oktober mit dem Tode des Herrn Wagner Karl Albert, Brauereibesitzer in Offenburg-Baden, seinen Abschluß. Vom Jahre 1890 auf 1891 weilte er in der Mehrerau. Die Zeitungen brachten über sein Ableben folgende Notiz: „Nun ist Karl Albert Wagner tot. Mit ihm eine der edelsten Naturen, ein von Grund auf vornehmer Charakter. Nur wenige wissen eine wie offene Hand er hatte und wie er stets beisteuerte, wo es ein gutes Werk zu erfüllen galt. Da hat er nie geknausert und gespart und meist mehr gegeben als man von ihm forderte. Er war einer der besten Kenner der Malerei und bildenden Kunst und wußte auch in Literatur und Musik Bescheid. Am öffentlichen Leben hat K. A. Wagner früher regen Anteil genommen. So war er einer der begeistertsten und opferwilligsten Mitarbeiter der Zentrumsparlei, im Bürgerausschuß und in der Stadtvertretung. Viele verlieren in ihm einen lb. Freund und beklagen, daß ein rauhes Geschick ihn, den kaum 54 Jahre alten, hinweggenommen hat.“

Ein herbes Geschick traf die Familie Obberger, Innsbruck. Ihr einziger Sohn Dr. phil. et mag. pharm. Obberger Ernst wurde ihr Mitte Oktober in Halle an der Saale durch plötzlichen Tod entrissen. Vom Jahre 1919—23 war Ernst im Kollegium. Mit einer guten Matura beschloß er die Gymnasialstudien, um sich mit allem Eifer an der Universität Innsbruck seinen Fachstudien zu widmen. Er hat nicht gebummelt, lebte nur für seine Studien und konnte deshalb bereits schon am 18. Juni 1927 zum Doktor der Philosophie promovieren. P. R. K.

## Personalien.

Das erste hl. Meßopfer feierten:

Rosenbauer P. Theobald O. Cist. in Marienstatt, Westerw., 1921/24, am 14. Juli.

Wolf P. Hermann O. Cist. in Marienstatt, Westerw., 1921/25 am 21. Juli.

Die Diakonatsweihe empfangen:

Röbler Fr. Theoderich 1920/23, Gehrer Fr. Martin 1919/23, Amann Fr. Leopold 1919/23, Brunhart Fr. Gerhard 1920/24 am 25. Juli und Schättinger Fr. Hubert 1920/25 am 10. November. Alle in Mehrerau.

Tonsur und niedere Weihen erhielten:

Reinery Fr. Franz O. Cist. 1922/26 und Nees Fr. Norbert O. Cist. 1921/25, am 17., 18. und 19. August in Marienstatt. Hohner Fr. Benedikt O. Cist. 1927/28 am 4., 5. und 9. November in Mehrerau.

Das goldene Profößubiläum feierte:

Helbling P. Meinrad, Kapitular von Wettingen-Mehrerau, Lehrer von 1882—86, am 29. September.

Die feierlichen Ordensgelübde legten ab:

Erner Fr. Raphael O. Cist. in Marienstatt, 1921/25 am 20. August.  
Schättinger Fr. Hubert O. Cist. in Mehrerau, 1920/25 am 6. Oktober.

Die einfachen Ordensgelübde legten ab:

Hühnel Fr. Leopold O. Cist. in Heiligenkreuz bei Wien, 1925/28 am 7. August.

Roder Fr. Adalbert O. Cist. in Mehrerau, 1923/28 am 26. August.

Hagen Fr. Alfred Herz-Jesu-Missionär in Salzburg, 1921/23 am 1. September.

Spahr Fr. Columban O. Cist. in Mehrerau, 1926/28 am 8. Oktober.

Kleiner P. Sighard O. Cist. in Mehrerau, 1917/23, am 14. November.

Das Ordenskleid erhielten:

Winter Erwin (Fr. Ildephons O. Cist.) 1927/29 am 19. August in Marienstatt, Westerw.

Geiger August (Fr. Odo O. Cist.) 1923/29 am 26. August in Mehrerau.

Kinzel Ludwig (Fr. Ambrosius O. Cist.) 1922/24 und 1925/29 am 26. August in Mehrerau.

Philipp Clemens (Fr. Pius O. Cist.) 1926/29 am 15. Oktober in Himmerod, Eifel.

Es vermählten sich:

Rhomberg Karl, Dornbirn, Vorarlb., 1920/22 und Salzmann Hermine am 22. Juli.

Wieser Oskar, Thüringen, Vorarlberg, 1908/10 und Föger Sophie im Juli.

Schnetzer Eugen, Sulz, Vorarlberg, 1909/10 und Marte Hedwig im August.

Engler Ernst, St. Georgen, Baden, 1914/18 und Pfaff Paula am 2. September.

Müller Eugen, Wolfurt, Vorarlberg, 1913/15 und Gunz Ida am 2. September.

Ostheimer Oswald, Bressanone, Italien 1912/14 und Huber Stephanie am 12. September.

Kopf Alfons, Götzis, Vorarlberg, 1912/16 und Nesensohn Anna am 21. Oktober.

Meusburger Alwin, Schwarzach, Vorarlb., 1919/20 und Jäger Anna am 21. Oktober.

Es verlobten sich:

Höb Gottfried, Immenstadt, Bayern, 1908/11 und Haslach Maria im September.

Fischer Dr. Eugen, Uzwil, Schweiz, 1913/16 und Suter Margrit am 4. Oktober.

Gstach Josef, Frastanz, Vorarlberg, 1913/16 und Bauer Paula im Oktober.

Es promovierten:

Kreh P. Karl O. Cist. in Mehrerau, 1912/16, Dr. iur. am 22. Juni am Collegium Pontificium Internationale Angelicum in Rom.

Hammerl Eduard in Bludenz, 1920/25, Dr. phil. am 11. Juli an der Universität in Wien.

Studienrat Professor Dr. Heinrich Winsauer, Dornbirn, 1894/98 wurde am 13. August zum Landesschulinspektor von Vorarlberg ernannt.

Dr. Gebhard Winsauer, Dornbirn, 1904/08 wurde Schulinspektor des Bezirkes Feldkirch.

Wir entbieten allen unsern Lesern  
Frohe Weihnachtsgrüße  
und ein  
segensreiches Neues Jahr!

## Literarische Ecke.

Kennst du den Schweizer F. H. Achermann? Die zünftige Kritik hat zwar nur ein Achselzucken für ihn übrig. Das hindert nicht, daß er Tausenden und Abertausenden, jung und alt, weit über Karl May geht. Und mit Recht. Denn hier haben wir nicht bloße Abenteuer, voller Kraft und Spannung, um Leben und Tod; hier haben wir Konflikte, die sich mit überraschender Naturwüchsigkeit aus den Charakteren heraus entwickeln, und Katastrophen, aus denen im gegebenen Falle die süßheischende göttliche Weltordnung aufleuchtend spricht. Dazu kommt, daß zumal bei den prähistorischen Romanen ernste Wissenschaft zugrunde liegt; aber keine Zeile riecht nach der Studierstube. Die Sprache ist frisch und sprudelnd, von mitreißender Wucht und greifbarem Bildgehalt. Der Sturmflut einer Schund- und Schandliteratur gegenüber bedeuten Achermanns Bücher ein mächtiges Gegengewicht; und — warum soll ich's nicht sagen? — auch manch geziertem, nur Feinschmecker befriedigendem Kunstroman gegenüber. Wem er die Kannibalen der Eiszeit oder die Jäger vom Thursee gezeigt, der spürt auf der Fährte des Höhlenlöwen wahrhaftig ein wohliges Gruseln und sucht bald auch den Schatz des Pfahlbauers. Die neuesten Romane steigern womöglich die Begeisterung noch; es sind: Der Totenrufer von Halodin und Die Madonna von Meltingen. Achermann ist katholischer Priester. — Von ähnlicher Spannkraft ist Wilhelm Matthießen mit seinen prächtigen Abenteuer geschichten. Der Herr mit den hundert Augen — nebenbei gesagt, ein neunzehnjähriger Junge — Der Nordlandzug . . . und Die Räuberjagd: hat einer den ersten Band gelesen, holt er unfehlbar sofort den zweiten her und nach diesem den dritten; von dem herrlichen Rolf kann man nicht genug hören und sehen. — Schon vor Jahren erschien *Der Fähmann*, ein Buch für werdende Männer; ich möchte es das katholische 'Universum' nennen. Es ist nicht weniger gediegen und ebenso reich illustriert. Nun kam ein weiterer Band hinzu, dem ersten fast noch überlegen. Jón Svensson, gewiß ein Kenner der Jungenseele, urteilt über den 'Fährmann': „Mit Bewunderung bemerke ich, alle Stücke sind auf einen Ton gestimmt: Ertüchtigung . . . ein vollendetes Jugendbuch, eine Tat! Nicht bloß eine literarische Leistung!“ — *Reimmichl* zu rühmen, erübrigt sich. Fast eine Million Bände sind von ihm verbreitet. Auf den heurigen Weihnachtstisch legt er gleich vier neue Bücher: den *Geizhals*, den *Judas von Haldernach* und *Ritter Namenlos* (in 2 Bänden, aus der Zeit Barbarossas). Tragik und Humor glücklich vereinigend, lassen auch diese Erzählungen dich nicht los, bis du

auf der letzten Seite angelangt bist. — Von den **Gespens-  
geschichten** des berühmten englischen Konvertiten **Rob. Hugh  
Benson** sagt der „Literarische Ratgeber“: „Einige dieser Berichte  
sind so erschütternd, daß man sie mit großem inneren Gewinne  
liest.“ Die Schilderungen seien so, „daß man gleichzeitig das Ver-  
fahren des Künstlers ebenso wie die Tiefe der Gedanken bewundern“  
müsse. — Wer **Ben Hur** gelesen hat, wird sich freuen zu vernehmen,  
daß ein **Georg Bründl** in überaus spannender Weise eine Fort-  
setzung dazu geschrieben hat: **Ben Hur in Rom** zur Zeit des  
Tyrannen Caligula. Hier ragt **Ben Hurs** gewaltige, edle Gestalt als  
Schirmherr der Christen heraus.

Nicht verschwiegen werden darf die Reihe ernster Jugend-  
bücher von **Tóth**, eines wie das andere ein kostbarstes Weihnachts-  
geschenk für rechte Jungen. **Bildung — Charakter — Re-  
ligion — Christus** und die **Jugend — Reine Jugend-  
reife**: klassische Bücher zur Selbsterziehung, in denen der richtige  
Ton angeschlagen ist, aus denen das intimste Verständnis für die  
Nöten und Sehnsüchte der modernen Jugend redet. Da ist nichts  
langweilig Belehrendes; alles lebt und lebt, alles hebt und strebt.  
Das letztgenannte ist einfach — man verzeihe das Wort — ein  
„Schlager“. In dieser Verbindung mag ein nagelneues Werklein  
angeführt werden, das allem Anscheine nach berufen sein dürfte,  
eine Mission zu erfüllen. Es wurde von einem Ungenannten „nach  
Familienpapieren“ herausgegeben und betitelt sich: **Nur eine Kna-  
benseele**. Berichtet wird von der tiefen Seelennot eines Knaben,  
der in eine Sünde verstrickt ist, aber nicht den Mut findet zu einem  
offenen Bekenntnis, bis endlich — an den Pforten der Ewigkeit — ein  
begnadeter Erzieher die Knabenseele befreit. — **Franz Weiser** —  
er hat den richtigen Namen — schenkt uns den Roman des Jungen  
von heute: **Walter Klingers Weltfahrt**. Diese selbst  
aber, so interessant sie ist, bildet bloß den äußeren Rahmen zu dem  
lebenswarmen Seelengemälde. **Walter**, dem fünfzehnjährigen **Wiener  
Knaben**, drängen sich, eine um die andere, all die Fragen auf,  
die den erwachenden Jungen beschäftigen, die er nicht versteht und  
doch ahnend zu lösen versucht. Es ist schon so: Unser Roman  
legt dem Heranreifenden das erlösende Ideal ins Herz. — Noch  
müssen wir eines führenden Buches von **Hardy Schilgen** geden-  
ken: **Du und sie**. Vielleicht das Vollwertigste, was in der Gegen-  
wart über die Stellung des Jungmanns zum Mädchen ausgeführt  
wurde.

\*

**Josef Ringler** hat eine Auslese deutscher Krippenkunst  
aus vier Jahrhunderten getroffen, mit 88 Bildern: **Deutsche  
Weihnachtskrippen**. Diese bunte Schau andächtiger Volkskunst,  
die von jeher besonders in Tirol blühte, wird allen Krippenfreunden

helle Freude bereiten. — Von **Heinrich Federer** taucht nachträglich  
noch ein liebes Buch auf. In seiner besinnlichen Weise berich-  
tet er darin von **Heiligen, Räubern und von der Ge-  
rechtigkeit**. Mehr als irgend anderswo redet hier der Prie-  
ster, der seine frommen Eindrücke und Erinnerungen sammelt und  
mit seiner weltverstehenden Menschlichkeit in Einklang bringt.  
Die Lesung ist erquickend. — Unvergleichlich erhaben  
und tief sind die Hymnen an die Kirche der **Ger-  
trud von Le Fort**. Man steht wirklich unter dem Eindruck, als  
habe ihr der Hl. Geist selber die Feder geführt. Das klingt und  
schwingt wie die Lieder der gewaltigen Propheten Israels. Das ist  
religiöses Erlebnis und wird zu solchem. Man möchte unwillkür-  
lich mehr von dieser Persönlichkeit wissen; und da willfährt sie  
einem in ihrem schlichtgroßen Roman **Das Schweiß-  
tuch der Veronika**. Er spielt im modernen Rom, wo die Helden aus  
poetisch-antiker Schönheitskult und romantischer Gefühls-  
beherrschung heraus, nicht so sehr sich aufwärts entwickelt, als  
vielmehr durch Hinzugewinnen neuer Einsichten geläutert und ge-  
reift, zum Felsen Petri findet.

**Franz Herwig** und **Hermann Stehr** schufen neuestens zwei  
Romane, die als Träger der Zeitdichtung gelten können; jener Dich-  
tung, die sich mehr und mehr auf vertiefte Geistigkeit und bewußte  
Sachlichkeit einzustellen beginnt. **Herwigs Eingeengte** schildert  
den Weg eines begabten, aber verkommenen Musikers in **Berlin**,  
der jahrelang den modernen Großstadtzuständen verklavt ist,  
bis ihn die Welt des religiösen Glaubens überwältigt. **Stehrs Na-  
thanael Maechler**, ein Achtundvierziger Revolutionär,  
ringt sich aus fast dämonischer Verworfenheit zum Bejahren der  
staatlich-bürgerlichen Ordnung und zu katholischem Glauben,  
Hoffen und Lieben durch. Reifstes für Reifste. Das zuletztgenannte  
Werk verschafft uns Katholiken noch eine besondere Genugtuung:  
die nämlich, daß sich **Hermann Stehr** wieder mehr und mehr dem  
Glauben seiner Kindheit nähert.

Jüngst ist ein erst Dreiundzwanzigjähriger, **Karl Tinhofer**,  
an die Öffentlichkeit getreten, mit dem Roman **Lukas Hain**.  
Gewidmet ist das Buch „den Menschen, die viel Lieb und Leid,  
eine große Sehnsucht und eine große Schuld verstehen mögen“, und  
geboren ist es aus eigenem Erleben und Erleiden des Dichters und  
aus Schuld und Not des Proletariats. Vor unserem Auge erhebt das  
ergreifende Schicksalsgemälde eines jungen Arbeiters, der in glau-  
bensferner Umwelt am Unverstand der Masse scheiternd, durch die  
große Enttäuschung seines Lebens zum wahren Menschentum im  
Glauben emporreift. Man hat den Eindruck: **Tinhofer** ist ein lieber  
Mensch, ein schöpferisches Talent; ihm winkt eine Zukunft.

Paula Grogger hält, was sie versprochen. Von ihrer neuesten Schöpfung urteilt **Handel-Mazzetti**: Die Räuberlegende „ist in ihrer herben, stolzen Kraft, in der ungeheuren Gegenständlichkeit der Bilder, in der Macht, Fülle und Gedrungenheit der Sprache ein ganz außerordentliches Kunstwerk. Alles erwächst zu geheimnisvollem, wunderbarem Leben. Nur ein volkentsprossener Genius konnte uns diese Herrlichkeit schenken“. Die so schreibt, arbeitet selbst wieder an einem gewaltigen, historischen Werke: **Frau Maria**, ein Roman aus der Zeit August des Starken. Der erste Band kam eben heraus. Mazzettis Großkunst scheint unerschöpflich.

Von **Heinrich Luhmann** liegt ein ganz bedeutender, schicksaldüsterer Roman vor: **Das Sündenwasser**. Er behandelt das Mysterium der Schuld, die sich rächt „bis ins vierte Glied“; erst die Lichtgestalt eines Kindes bricht den Bann und verheißt eine neue, fluchtentlastete Generation. Bis anhin hatte sich Luhmann, obwohl Westfale, immer nur als liebenswürdiger Schalk gegeben, noch froher und lebensmutiger als etwa Wilhelm Raabe. **Die Heiligen in Holzschuhen . . .** strotzen ja von harmloser Übermütigkeit. Und welch originelle Käuze leben nicht in seinem **Vogel Wunderlich**! Aber freilich, auch darin birgt sich unter dem köstlichen Scherz viel ernste Weisheit. Wer behagliche, beschauliche Lesung liebt, den führt Luhmann zu seinen Dörflern, abseits der breiten Straßen.

Geruhsam lesen sich auch die Erzählungen des Flamen **Felix Timmermans**. **Das Jesuskind in Flandern - Das Licht in der Laterne** (mit der wunderschönen ‚Madonna der Fische‘) **Der Pfarrer vom blühenden Weinberg**, voll herzstärkenden Humors. Seinen Roman **Pallieter** bezeichnet ein Kritiker als „die größte Natursymphonie der neuen Dichtung“. Und alles ist grundkatholisch.

Christ und strengster Aszet, nach längerem Irren und Suchen, und ein Dichter großen Formats ist der protestantische Däne **Harald Kidde**. Die gedankliche Tiefe und wuchtige Charakteristik in seinem Roman **Der Held** kann man nur bewundern. Bewunderungswürdig ist auch „Der Held“ selbst; war er doch 55 Jahre lang Schulmeister auf einer öden Insel im Kattegat! Von Kidde stammt das Wort: „Im Walde des Lebens steht nicht Aphrodite, die blaue Blume, sondern das Kreuz“.

Mh.

L. P.



Zahlungen für den Alt-Mehrerauer-Bund möge man nicht mehr an das Bankhaus Bürkle und Comp. in Freiburg richten, sondern an unser Konto 8930 in München. Die Administration.